

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
 zahlung:
 \$2.00 pro Jahrgang.
 Einzelne Nummern 5 Cts.
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zeile einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
 nachfolgende Einrückungen.
 Postanfragen werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine unrichtige katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird un-
 bedingt zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.f.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang, No. 17. Münster, Sask., Mittwoch, den 6. Juni 1917. Fortlaufende No. 693.

St. Peters Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Wednesday at Muenster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 SUBSCRIPTION:
 \$2.00 per year, payable in advance.
 Single numbers 5 cents.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 rail 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Nachdem es sieben Wochen ge-
 dauert, hat das Ringen an der
 Westfront, das kühnste in der
 Weltgeschichte, größtenteils nachge-
 lassen, jedoch in letzter Zeit dort nur
 noch verhältnismäßig kleine Kämpfe
 stattfanden, und zwar scheinen,
 nach den Berichten der Alliierten,
 die Deutschen gewöhnlich der an-
 gegreifenden Teil gewesen zu sein.
 In Rußland liegen die Verhält-
 nisse noch immer so verworren, daß
 man sich kein klares Bild zu ver-
 schaffen vermag. Auf jeden Fall
 ist kaum zu erwarten, daß die Rus-
 sen in diesem Jahre noch entschei-
 dend in den Krieg eingreifen könn-
 ten.
 Rießige Streiks richten in fast
 allen Ländern der Alliierten bedeu-
 tende Unordnung in der Herstellung
 von Kriegsbedürfnissen an. In
 England wurden Kommissionen er-
 nannt, um die diesbezügliche Lage
 zu untersuchen. In Paris haben
 die Streiks sehr bedrohlich aus-
 geseht, doch hat sich neuerdings die Lage
 bedeutend gebessert. In Rußland
 sind jedoch die Ansprüche der Arbeit-
 er so grenzenlos, daß kaum Hoff-
 nung vorhanden ist, dieselben be-
 friedigen zu können.
 Die große Offensive der Italiener
 ist wieder ziemlich abgeflaut, nach-
 dem sie bedeutende Vorteile errun-
 gen hatte. Vorderhand sehen die
 Italiener immer noch fast 12 Meilen
 von Triest.
 In den Ver. Staaten findet jetzt
 (am 5. Juni) die Registrierung der
 Militärschlichtigen statt. In Canada
 ist man noch nicht so weit, und es
 ist augenblicklich noch sehr zweifel-
 haft, ob der Militärzwang einge-
 führt werden kann ohne eine vor-
 hergehende Dominionwahl und ein Re-
 ferendum über den Militärzwang.
 Zur See fanden wenig wichtige
 Ereignisse statt, und der in den letz-
 ten Wochen durch die Tauchboote
 angerichtete Schaden ist verhältnis-
 mäßig gering.
 Paris, 27. Mai. — Der heutige
 amtliche Bericht sagt, daß ein deut-
 scher Angriff auf die französischen
 Stellungen nördlich von Moulin de
 Laffaux unter französischem Artillerie-
 feuer zusammenbrach.
 Cleveland, O., 27. Mai. — Heute
 Nachmittag machten Polizisten
 den Versuch, bei einer Sozialisten-
 versammlung Reden gegen den
 Krieg zu verhindern. Sie wurden
 von 300 Personen angegriffen, wo-
 bei Dutzende von Personen in der
 folgenden Schlägerei verletzt wur-
 den. Mehrere Verhaftungen er-
 folgten.
 Winnipeg, 27. Mai. — Während
 des Abendgottesdienstes in der „All
 Souls“ Unitarier-Kirche dahier hielt
 der Pastor Westwood vor gedräng-
 tem Hause eine von wiederholtem
 Weisfall unterbrochene Predigt (1)
 gegen den Militärzwang. Dann
 wurde eine Resolution gegen Kon-
 skription angenommen, gegen wel-
 che nur sieben Stimmen abgegeben
 wurden.
 Amsterdam, 28. Mai. — Der Bu-
 dapester „Hielap“ meldet, daß Ba-
 ron von Burian, der österreichische
 Finanzminister zu resignieren beab-
 sichtigt.
 London, 28. Mai. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß deutsche Ueberfälle
 nordwestlich von Cherisy und süd-
 lich von Sens abgeschlagen wurden,
 wobei die Briten Gefangene mach-

ten. Die Briten führten erfolgrei-
 che Ueberfälle nördlich von Armentiers
 und nahe Wytschaete aus.
 London, 28. Mai. — Die Antikün-
 digung seitens des Premiers Lloyd
 George, daß eine nationale Unter-
 suchung der Streiklage gehalten
 werden würde, hat bedeutende Un-
 ruhe in Arbeiterkreisen verursacht.
 Für die Untersuchung wird das ganze
 Land in sieben Distrikte eingeteilt,
 welche jeber eine eigene Kommissi-
 on für die Untersuchung erhalten
 sollen.
 Petersburg, 28. Mai. — Kriegs-
 minister Kerensky hat durch Prokla-
 mation einen Teil der Forderungen
 der Soldaten rechtsträftig gemacht.
 Die wichtigsten dieser Forderungen
 sind: volle Gewissensfreiheit und
 Freiheit politischer Ansichten; das
 Recht, außer des Dienstes Zivilklei-
 dung zu tragen; die Freiheit, die
 Offiziere nicht grüßen zu müssen;
 das Recht, nicht ohne Prozeß be-
 straft werden zu können. Die Pro-
 klamation trägt jedoch hinzu, daß die
 Befehlshaber das Recht haben, ir-
 gend welche Maßregeln, selbst die
 Waffengewalt, gegen Unbotmäßigkeit
 der Untergebenen zu ergreifen.
 Petersburg, 28. Mai. — Nach
 einer Äußerung des russischen Fi-
 nanzministers Schigoroff ist die in-
 dustrielle Krise in Rußland so schlimm,
 daß nur ein Wunder das Land vor
 dem industriellen Ruin bewahren
 kann. Die Arbeiter sind loszujagen
 Herren in den Fabriken, und alle
 Geschäfte müssen ihnen zur Begut-
 achtung vorgelegt werden. Der
 Achtstundentag ist eingeführt, und
 die Lohnherabsetzung beträgt 100 bis
 150%, die Leistungen der Fabriken
 sind aber um durchschnittlich 40% ge-
 sunken. In einer Petersburger Fabrik
 verlangen die Arbeiter eine
 nachträgliche Zahlung von 13,000,-
 000 Rubel, d. h. eine Nachzahlung
 von 15 Kopelken die Stunde seit
 Kriegsausbruch.
 London, 29. Mai. — Eine Am-
 sterdamer Depesche meldet, daß zu
 Volosovo in Böhmen ein Brand in
 einer Munitionsfabrik ausbrach.
 Bisher wurden 13 Leichen gefunden.
 Von 50 Personen glaubt man, daß
 sie ebenfalls umgekommen seien.
 Athen, 29. Mai. — Die „Patriis“
 veröffentlicht eine Liste von 102
 Schiffen mit insgesamt 300,000 Ton-
 nen, welche bisher von den Deut-
 schen torpediert wurden. Jetzt sind
 nur noch 149 griechische Schiffe übrig.
 Newport News, Va., 29. Mai. —
 400 Union-Maschinen in den hie-
 sigen Schiffbauhöfen sind wegen
 einer vermeintlichen Lohnherabsetzung
 an den Ausstand gegangen.
 London, 29. Mai. — Amtlich wur-
 de angekündigt, daß das britische
 Hospitalschiff „Dover Castle“ (8271
 T.) torpediert und versenkt wurde.
 Der britische armierte Hilfskreuzer
 „Hilary“ (6329 T.) wurde ebenfalls
 torpediert und versenkt. Auch sank
 ein britischer Zerstörer infolge einer
 Kollision.
 New Orleans, 29. Mai. — Kon-
 trakte wurden vergeben für den Bau
 von 20 stählernen und hölzernen
 Schiffen von je 3500 Tonnen, wel-
 che zu New Point für die Bundes-
 regierung gebaut werden sollen.
 Rom, 29. Mai. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß gestern die italie-
 nischen Truppen im Blava-Abschnitt
 die Oesterreicher bis östlich von
 Mosno zurücktrieben. Seit dem
 14. Mai haben die Italiener an der
 jüdischen Front 23,681 Gefangene

gemacht und 36 Kanonen, darunter
 13 größten Kalibers, erbeutet.
 Toledo, O., 29. Mai. — Heute
 Abend kam es hier zu einer Schlä-
 gerei, an der 2000 Personen teil-
 nahmen, in Folge eines Versuches
 von Antikonstriktionisten, Reden zu
 halten.
 Paris, 30. Mai. — Der heutige
 amtliche Bericht läßt erkennen, daß
 die Unternehmung, in Folge eines Versuches
 von Antikonstriktionisten, Reden zu
 halten.
 Paris, 30. Mai. — Der heutige
 amtliche Bericht läßt erkennen, daß
 die Unternehmung, in Folge eines Versuches
 von Antikonstriktionisten, Reden zu
 halten.
 Petersburg, 30. Mai. — Der
 Kongreß von Delegationen von der
 Front nahm einstimmig Resolutio-
 nen an, die besagen: 1) daß die
 Armee in den Schützengraben es für
 unumgänglich notwendig erklärt,
 daß so bald als möglich dem Blut-
 vergießen der Völker Einhalt gebo-
 ten werde; 2) daß die russischen Sol-
 daten bisher unter Verhältnissen
 kämpften mußten, welche unendlich
 schlechter waren, als die der anderen
 Alliierten, und daß es notwendig
 sei, daß die Front mit Kriegshilfs-
 mitteln und allem Nötigen ausge-
 statet werden müsse, nach dem Prin-
 zip „Je mehr Metall, desto weniger
 Kanonenfutter“.
 Petersburg, 30. Mai. — Das
 Exekutivkomitee der Delegationen der
 Arbeiter und Soldaten hat einen
 Aufruf erlassen, worin die Bevölke-
 rung gebeten wird, sich des Wodka-
 trinkens und der Trunkenheit zu
 enthalten, da der Schnapsgenuss sich
 wieder zu einer Gefahr für Rußland
 ausbilde.
 Ottawa, 30. Mai. — Der Militä-
 rminister Kemp machte im Parla-
 ment die Ankündigung, daß bis zum
 1. Mai im ganzen 312,503 Soldaten
 von Canada nach England ab-
 gegangen seien. An jenem Tage
 befanden sich in Canada 25,475 Sol-
 daten in Garnison. Wieviele Sol-
 daten als dienstunfähig nach Cana-
 da zurückgeschickt wurden, konnte er
 nicht angeben, da hierüber keine
 Kontrolle besteht.
 Petersburg, 30. Mai. — 500 Kri-
 minalgefangene in der Provinz
 Nishni-Nowgorod erludeten die Re-
 gierung, ihnen zu erlauben, als Sol-
 daten an die Front zu gehen. Eine
 Spezialkommission wurde zur Unter-
 suchung dahin abgeordnet, welche 300
 von ihnen das Geheiß bewilligte.
 Sherbrooke, Quebec, 30. Mai. —
 Gestern Abend wurde hier eine Ver-
 sammlung gegen Konstriktion abge-
 halten, an welcher 3000 Mann teil-
 nahmen. Nachher hielten diese eine
 Straßenparade. Während dieser er-
 griff ein Offizier einen Korb mit
 Eiern, und begann die Teilnehmer
 an der Parade mit denselben zu
 bewerfen. Diese ergriffen ihn und
 beschmerten ihn mit den Eiern,
 wobei sie nicht sehr zart mit ihm
 umgingen, doch wurde er nicht ver-
 lezt ehe die Polizei einschreitet und
 ihn befreien konnte. (Also ein cana-
 discher „Zabernfall“!)
 London, 31. Mai. — Die im Mai
 veröffentlichten britischen Verlust-
 listen enthalten die Namen von 5902
 Offizieren und 106,331 Mann, im
 Ganzen 112,233.
 Vancouver, B. C., 31. Mai. —
 Die Delegation des Trades and La-
 bor Council stimmten gestern Abend
 mit 45 gegen 3 Stimmen gegen den
 Militärzwang und forderten die
 Arbeiterorganisation der Provinz auf,
 einen allgemeinen Streik ins Werk
 zu setzen für den Fall, daß derselbe
 doch eingeführt werde.
 Rom, 31. Mai. — Das Kriegsamt
 berichtet, daß italienische Truppen

in Albanien die Dörfer Cerevedo,
 Veliseft, Osja und Gafa besetzt ha-
 ben. Diese befinden sich im mittle-
 ren Teile von Südalbanien.
 London, 31. Mai. — Der Kon-
 troller für Lebensmittel hat ange-
 ordnet, daß von Mittwoch an aller
 Käse der aus Canada, Australien
 und den Ver. Staaten importiert
 wird, beschlagnahmt, und zu einem
 Preise welcher es ermöglicht, ihn
 im Kleinverkauf zu 16 Pence (32
 Cents) zu verkaufen, auf den Markt
 gebracht werden wird.
 Washington, 31. Mai. — Fürst
 Ubine, Führer der italienischen Mis-
 sion, übergab heute feierlich in der
 Senatskammer eine Votivtafel des
 Königs Victor Emanuel an das
 amerikanische Volk.
 London, 31. Mai. — Nach dem
 amtlichen Bericht für die vergangene
 Woche, haben die deutschen Tauch-
 boote 18 britische Handelsdampfer
 von mehr als 1600 Tonnen, einen
 weniger als 1600 Tonnen, und drei
 Fischdampfer versenkt.
 Ottawa, 1. Juni. — Der konser-
 vative Parlamentsabgeordnete Cur-
 rie von North Simcoe hat eine Bill
 eingereicht, nach welcher alle Per-
 sonen welche aus einem Lande stam-
 men welches nicht mit England alli-
 iert ist, jedes Wahlrecht verlieren
 sollen, außer wenn sie schon 25
 Jahre im Lande ansässig sind. So-
 gar eine aktive Beteiligung an Wäh-
 len durchhalten von Keinen, Be-
 einflung von Wählern, oder auch
 nur Fahren von Wählern zum
 Wahlplatz soll mit mindestens zwei
 Jahren Zuchthausstrafe und Verlust
 aller Zivilrechte, sowie Konfiszie-
 rung ihres gesamten Vermögens
 bestraft werden. Nur solche, welche
 aktiv im canadischen Heere oder der
 canadischen Flotte gebient haben,
 von diesen Bestimmungen
 ausgenommen sein.
 Wien, 1. Juni. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß am Mittwoch Ar-
 tilleriekämpfe an der Front
 stattfanden. Zwei italienische An-
 griffe wurden bei San Giovanni,
 südöstlich von Monfalcone, abge-
 schlagen.
 Petersburg, 1. Juni. — Der Re-
 gierungskommissar von Kronstadt,
 der Hauptbefestigung von Petersburg,
 hat resigniert, da der Delegatenrat
 der Arbeiter und Soldaten erklärt
 hatte, daß er allein Autorität über
 Kronstadt habe.
 London, 1. Juni. — Eine Peters-
 burger Depesche sagt, daß der radi-
 kale Flügel der Sozialisten öffent-
 lich anfangt gegen den Kriegsmini-
 ster Kerensky zu agitieren.
 Tokio, 1. Juni. — Das auswärti-
 ge Amt hat erklärt, daß der Bericht
 unwahr sei, nach welchem japanische
 Truppen zur Verstärkung der russi-
 schen Armee nach Rußland geschickt
 würden. Es fehle Rußland nicht an
 Leuten, wohl aber an Munition und
 Kriegsvorräten.
 Paris, 1. Juni. — Die Streif-
 bewegung in Paris ist am Abneh-
 men. Von den 40 Klassen von Ar-
 beitern, welche noch gestern am
 Streik waren, werden heute 21 die
 Arbeit wieder aufnehmen, da ihre
 Forderungen erfüllt wurden. Nur
 zwölf weitere Klassen sind in den
 Streik getreten.
 London, 1. Juni. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß die Briten einige
 geringe Fortschritte westlich von
 Cherisy an der Atrasfront gemacht
 haben. Nordöstlich von Loos und
 nahe dem Klogestreet Gehölz wur-
 den erfolgreiche Raids ausgeführt.

Paris, 1. Juni. — Nach dem
 Kriegsamt wurde letzte Nacht ein
 deutscher Posten südlich von Che-
 reux genommen. Deutsche Raids
 und ein Angriff auf Casque wurden
 abgeschlagen.
 Tiflis (Kaukasien), 1. Juni. —
 Eine Depesche aus Yaku meldet be-
 unruhigende Zustände in den russi-
 schen Delregionen. Die Arbeiter
 sind an den Streik gegangen, und
 die Schiedsgerichte konnten sie nicht
 zu einem Ueberkommen bewegen.
 London, 1. Juni. — Mehr als 120
 der größten Fabriken in Petersburg,
 von denen die meisten Kriegsmateri-
 al herstellen, werden durch Be-
 schluf der Arbeiter lahmgelegt wer-
 den, da diese an den Streik zu ge-
 hen beschloffen haben. Sie verlan-
 gen einen Minimallohn von 150
 Rubel wöchentlich für weibliche Ar-
 beiter, und bestehen darauf, daß ein
 Sechstundentag eingeführt werde.
 Petersburg, 1. Juni. — Eine
 Konferenz von Soldatendelegatio-
 nen von der Front nahm Resolutio-
 nen über die Zustände an der Front
 an. Sie sagt, daß die Verhältnisse
 lange nicht so schlimm seien, als sie
 geschildert wurden. Desertionen von
 der Front seien selten gewesen. In-
 nerhalb der letzten Woche habe sich
 die Stimmung immer mehr zu
 Guntzen einer Offensive geändert.
 London, 2. Juni. — Der britische
 amtliche Bericht meldet, daß im
 Monat Mai die Briten in Frank-
 reich 3412 Deutsche gefangen nah-
 men.
 London, 2. Juni. — Im Mai ver-
 loren die Deutschen 439 Flugzeuge
 und nach den deutschen Berichten
 verloren die Alliierten an der West-
 front 271.
 Amsterdam, 2. Juni. — Die „Nhei-
 nisch-Westfälische Zeitung“ von Es-
 sen meldet, daß am 19. April im
 englischen Kanal eine Kollision zwi-
 chen einem deutschen und einem
 britischen Tauchboot stattfand. Wah-
 rend das deutsche Tauchboot sich
 unterseich fortbewegte, rannte es
 in das britische. Dieses stieg aus
 der Tiefe, das deutsche emporhebend.
 Nachdem beide an die Oberfläche
 gekommen waren, rutschte das deut-
 sche Tauchboot herab. Beide Ge-
 ner legten ihre Maschinen in Gang,
 in der Absicht, auf einander loszu-
 fahren. Als sie auf 50 Meter an-
 einander gekommen waren, tauchten
 beide, und sahen einander nicht
 wieder.
 Winnipeg, 2. Juni. — In der
 ersten Hälfte des Mai waren im Win-
 nipeg Militärdistrikt, welcher Ma-
 nitoba umschließt, nur 281 Soldaten
 angeworben worden, in der zweiten
 Hälfte 484.
 Washington, 2. Juni. — Die
 amerikanische Regierung ließ heute
 Frankreich weitere \$100,000,000.
 Dies bringt die Frankreich geliehene
 Summe auf \$200,000,000, und
 die den Alliierten sowent geliehene
 Gesamtsumme auf \$845,000,000.
 Berlin, 2. Juni. — Wie das
 Kriegsamt berichtet, nahmen die
 Deutschen gestern in einem über-
 raschenden Ueberfall nordöstlich von
 Somons französische Stellungen an
 einer Front von etwa 1000 Metern.
 Portugiesische Soldaten wurden an
 der Westfront zu Gefangenen ge-
 macht. Im Laufe des Mai nahmen
 die Deutschen an der Westfront
 12,737 Mann, darunter 237 Offi-
 ziere gefangen. Unter den Gefan-
 genen befand sich auch ein General.
 Auch erbeuteten sie drei schwere
 Geschütze, 211 Maschinengewehre,

434 Schnellader, und 18 Minen-
 werfer.
 London, 2. Juni. — In Deutsch-
 land wurde gestern amtlich der
 Wortlaut eines Telegramms ver-
 öffentlicht, welches Kaiser Wilhelm
 an die Kaiserin richtete, und in dem
 er sagte, daß die alliierte Frühjahrs-
 offensive nach siebenwöchentlichem
 furchtbarem Ringen, bei welchem
 den Gegnern alle technischen Hilfs-
 mittel in reichlichem Maße zur Ver-
 fügung standen, zusammengebrochen
 sei. Ein Telegramm im gleichen
 Sinne wurde von ihm auch an
 Kaiser Karl von Oesterreich
 geschickt.
 Ottawa, 2. Juni. — Es wird be-
 hauptet, daß die Regierung sich
 über die Altersklassen entschieden
 hat, welche für die Militärdienst-
 Registrierung in Betracht kommen
 werden. Dieselben enthalten alle
 Männer im Alter von 20 bis zu
 45 Jahren. Es heißt, daß dieselben
 in 10 Klassen eingeteilt werden
 sollen.
 London, 2. Juni. — Baron De-
 vonport, der britische Lebensmittel-
 kontrollleur, hat resigniert. Er
 hatte sein Amt seit dem 10. Dezem-
 ber 1916 inne.
 Ottawa, 3. Juni. — Die gestern
 hier abgehaltene Arbeiterkonferenz
 nahm nach einer folgenreichen
 Sitzung einen Beschluß an, in dem
 sie den Militärzwang verdammt.
 Paris, 3. Juni. — Die Deutschen
 machten, wie der amtliche Bericht
 heute meldet, letzte Nacht 5 schwere
 Angriffe auf die Hohebenen von
 Californie und Ronclere. Alle
 wurden abgeschlagen.
 Paris, 3. Juni. — Nach einem
 gestern Abend ausgegebenen amt-
 lichen Bericht, wurden seit dem 1.
 April von den Franzosen und Bri-
 ten 52,000 Deutsche, worunter über
 1000 Offiziere gefangen genommen.
 In der gewaltigen Menge von
 Kriegsmaterial, welches in dieser
 Zeit erbeutet wurde, waren auch
 446 Geschütze, 1000 Maschinenge-
 wehre, und viele Grabenmörser
 eingeschlossen.
 Toronto, 3. Juni. — 300 bis 400
 zurückgekehrte Soldaten hatten sich
 bei einer von den Sozialisten ein-
 beufenen Anti Konstriktionver-
 sammlung eingefunden, und erreg-
 ten dort Aufruhr. Sie fanden unter
 dem Kommando von Oberlie-
 utenant Lowery, und vertrieben
 nach längerem Kampfe, bei dem alle
 Gegner an die Luft geflohen, aber,
 falls sie Widerstand leisteten, zu
 Boden geschlagen wurden, die
 Sozialisten. Eine Abteilung der
 Polizei war zugegen, benahm sich
 aber „taktvoll“.
 Berlin, 3. Juni. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß die Briten letzte
 Nacht südlich vom Soudegluif,
 nahe Loos, und nordöstlich von
 Mouchy an der Atrasfront Angriffe
 machten, die aber abgeschlagen
 wurden.
 Berlin, 4. Juni. — Der amtliche
 Bericht sagt, daß der Artilleriekampf
 in dem Westschote-Korridor an
 der belgischen Front gestern bis zur
 äußersten Heftigkeit sich entwickelte
 und bis in die Nacht andauerte.
 Paris, 4. Juni. — Die Deutschen
 drangen gestern Abend in die vor-
 berittenen französischen Stellungen des
 Vorpostens nahe Froimont, sagt
 der amtliche Bericht.
 New York, 4. Juni. — Wie heute
 bekannt wurde, sind in den letz-
 ten Wochen 141 Ausländer als der
 Spionage verdächtig in dem New
 Yorker Distrikt, der auch das westl.
 Connecticut und das östliche New
 Jersey einschließt, verhaftet worden.

Der Hünfedorf.

Humorist. Novelle von A. Gaus-Bachmann.

In den herzlichsten Worten sowohl als auch in der Stimme des Mannes lag etwas, was das Mädchen wohlwollend berührte, und ein Gefühl wachte in ihr auf, das ihr bisher kaum recht zum Bewußtsein gekommen war, oder das sie mindestens immer hatte niederkämpfen müssen: die Sehnsucht, sich mitzuteilen. Die Mutter, die ihre wirtlichen oder geistlichen Empfindungen jeodermann auf den Tisch warf, war keine Vertraute für ihr lewendes Gefühl, und eine Freundin hatte sie bei dem Zigeunerleben, zu dem sie die Mutter verurteilte, nicht an sich schließen können. Die Herren, deren Bekanntschaft sie gemacht hatte, hoherten ihr, aber sie zeigten keine Teilnahme für ihr Seelenleben. Dieser Mann aber, der weder poetisch noch interessant aussah, hatte auf einmal mit den paar liehen Worten die Sehnsucht nach einem teilnehmenden Herzen in ihr geweckt. Sinnend sah sie eine Weile, dann fragte sie ihn unvermittelt: „Haben Sie schon einmal im Leben gelogen?“ Er sah sie unsicher an. „O ja“, sagte er dann, „sehr häufig; wenn ich in der Schule nachhaken mußte, war ich äußerst phantasievoll im Auereden.“ Sie schüttelte ernst den Kopf. „Nein, ich meine ernstliche Lügen. Waren Sie schon einmal in der Lage, eine falsche Rolle spielen zu müssen, etwas anderes vorzustellen als Sie sind?“ Ihm ward unbehaglich bei dieser Frage; sollte sie etwas gehört haben? Er schante sich vor dem Mädchen und nahm sich vor, sich aus dieser Situation baldigst zu befreien. „Ja, ich bin ... ich ... ich war in dieser Lage“, flötete er. „Und wie war Ihnen dabei?“ frante Edith dringend und sah ihm dabei fast ängstlich vorstehend ins Gesicht. „Schredlich, furchterlich!“ rief er überzeugungsvoll. „Mir steht ... mir stand der Anglisthweis auf der Stirn.“ „Sehen Sie!“ sagte Edith mit schwerem Kopfnicken. „Und wenn man das nun sein ganzes Leben lang tun muß, meine Sie, daß man dabei ruhig aussehen kann? Das heißt, wenn man das Gefühl behält, eine unwürdige Rolle zu spielen.“ „Nein, Fraulein“, entgegnete er ernst, „dabei würde sogar ich blaß und mager werden. Aber es gibt ein Mittel dagegen.“ „Ein Mittel?“ fragte sie rasch. „Und das wäre?“ „Arzend einem Menschen die Wahrheit sagen; das erleichtert und befreit“, erwiderte er ebenso rasch. „Alle Leute sind ja nicht weis, daß man ihnen die Wahrheit sagt, aber he und da ein Mensch wohl wissen Sie was, Fraulein, ich gehe mit gutem Beispiel voran und beichte Ihnen. Wissen Sie, wer ich bin? Ein Tierarzt.“ Er hatte es eilig hervorgehoben und amietete erleichtert auf. „Ein Tierarzt?“ fragte Edith erstaunt. „Ja, aber ...“ „Was suchen Sie dann bei mir?“ ergänzte er. „Das werden Sie wohl denken. Ja, Fraulein, ich spiele eben eine falsche Rolle, die mir unangenehm wurde. Ich soll es eigentlich nicht sagen, aber nachdem ich nun einmal den Doktor spielen muß, und erkaunt habe, daß Wahrheit die Medizin ist die Ihnen hilft, so muß ich sie eben anwenden. Also: Ihre Frau Mama hat einen Arzt für Sie gemüncht, und ihr Herr Oheim, der ihr offenbar nichts abschlagen will und der mit dem Bezirksarzt irgendwie verfeindet sein soll — was mir übrigens ganz neu ist — hat mich gebeten, den Doktor zu spielen. Ehe ich mich noch weigern konnte, traten sie hier ein — und da sah ich in der Falle.“ „Gespannt hatte ich Edith zugehört. Ihr Gesicht schien noch ichmal, ihre Augen schienen noch größer zu werden. „Verzeihen Sie, was ist der Bezirksarzt für ein Mann?“ fragte sie. „Ein eleganter, schöner, junger Mann, der Abgot aller Mädchen“, berichtete er wahrheitsgetreu. „Verheiratet?“ fragte sie fast stemlos weiter.

„Nein, nicht einmal verlobt“, erwiderte er und sah sie erstaunt an; dann fuhr er fort: „Der Adonis gibt sich nicht billig her und hier in der Gegend sind Millionen schwer zu haben.“ Um Ediths Mund hatte sich wieder der scharfe, bittere Leidenszug gelegt, der sie stets um Jahre älter erscheinen ließ. „Also das, wieder das!“ rief sie aus. „Wieder die Lüge, die tausend andere Lügen erzeugt, die Lüge, unter der ich zusammenbreche, die mich töten wird. Wieder daselbe, immer daselbe Spiel!“ Sie brach in Tränen aus. „Fraulein, bitte, nicht weinen!“ bat er erregt. „Erklären Sie mir ...“ Sie richtete sich plötzlich auf. „Ja, das will ich“, sagte sie energisch und trocknete ihre Tränen. „Ich will nicht mehr weiterlügen, e r u e m Menschen gegenüber will ich wenigstens frei und wahr sein. Also hören Sie: Wir sind Besitzer eines äußerst beheldenen Vermögens, Mama und ich, aber vor langer Zeit hat sich einmal das Gerücht verbreitet, Mama habe einen amerikanischen Millionär geheiratet, und von dieser ererbichten Millionen leben wir. Mein Vater war ein kleiner Schauspieler, und da er es zu nichts bringen konnte, ging er mit meiner Mutter nach Amerika. Dort wurde ihm eine andere Kunst, die er seit her aus Liebhaberei betrieben hatte, zum Segen. Er lochte nämlich sehr gut, und so fand er bald einen Posten als Koch. Es ging uns sehr gut in New York, und als mein Vater starb hinterließ er ein kleines Kapital, von dem wir zwar beiderden, aber doch ganz nett leben konnten. Wir zogen nach Deutsch land und lebten in einem kleinen Städtchen ganz ruhig und hübsch, bis vor ein paar Jahren. Da fiel es der Mama ein, das Millionen-Gerücht zu benutzen, von dem sie durch ihren werstorbenden Vater gehört hatte, und so zogen wir von einem Orte zum andern, alle aufstrebenden Verwaltungen besuchend, weil die Mama hoffte, daß ich auf diese Art ...“ Sie hatte heftig und erregt gesprochen, nun hielt sie auf einmal erschrocken inne. „Nein, das kann ich nicht sagen“, flüsterte sie und wandte sich ab. „Dann sag's ich“, entgegnete Liebhardt, der ihr gespannt zugehört hatte. „Die Mama hoffte, daß Sie auf diese Art eine glänzende Partie machen würden. Komme rind!“ Sie war bleich geworden, als er das in so klaren Worten sagte, dann schloß ihr das Blut ins Gesicht. „D, wenn Sie wüßten“, rief sie leidenschaftlich, „wie mich das empört, angewidert, gedemütigt hat vor mir selber, wie oft ich Mama auf den Knien gebeten habe, heimzukehren in unser friedliches Weil! Aber so lieb sie mich hat, darin gibt sie nicht nach. Und ich muß weiterleben so als Betrügerin!“ „Aber, liebes Fraulein!“ sagte er tröstend. „Ja, doch!“ beharrte sie. „Ist es etwas anderes als Betrug, wenn man andere täuscht, in ihnen Hoffnungen erweckt die man nicht erfüllen kann? Und dabei noch das unglückliche Schauspiel, diejenigen, die man betrogen will und soll, selbst als Betrüger zu sehen. O, wie ichredlich es doch zugeht auf der Welt! Sehen Sie, wohin wir auch kommen, immer war irgend ein Sohn, eine Kette oder Better da, der mit mir oder vielmehr mit meinen Millionen beglückt werden sollte, und der mir aus eigenem oder fremdem Antrieb auf Leben und Tod den Hof machte; alle übrigen Herren aber wurden sorgsam ferngehalten. Und nun ist auch hier dasselbe Spiel, dasselbe gegenseitige Betrogen!“ „Nehmen Sie's nicht so tragisch, Fraulein“, sagte er in beruhigendem Tone, „und trösten Sie sich jetzt mit dem Bewußtsein, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der die Wahrheit kennt.“ „Das ist mir auch eine Wohlthat“, entgegnete sie mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung. „Und darf ich wiederkommen, nach dem Befinden meiner Patientin zu fragen?“ bat er und hielt ihre beide Hände hin. „Nach und freudig legte sie ihre Hände in die seinen und erwiderte herzlich: „Gewiß, und zwar recht oft; ich werde dann alles wieder

leichter tragen, meine Betrügerrolle und den Anblick der anderen, denen ich unter die Nase schaute.“ Er hielt ihre Hände fest, und einige Sekunden lang sahen sie sich einander in die Augen; aus ihrem Blick sprach inniges Vertrauen, aus seinem wärmste Teilnahme und Freude über das gewonnene Vertrauen. Pflöglich spielte ein gutmütig-spottender Zug um seinen Mund. „Sagen Sie, verehrtes Fraulein, fällt Ihnen nichts auf bei der Geschichte?“ fragte er. „Was sollte mir denn auffallen?“ fragte sie erstaunt. „Ra sehen Sie, ich bin statt des gefährlichen Doktors hier und bin doch auch nicht älter als er und bin auch Junggeselle — zu deutsch Garçon —; sagen Sie, bin ich denn so gar nicht gefährlich?“ Sie betrachtete ihn lächelnd. „So sagen Sie's, Fraulein, aber aufrichtig“, bat er. „Gefährlich nicht, aber herzensgut“, erwiderte sie und drückte noch einmal seine Hände. „Also bloß gut! Ra, ist auch etwas, was, wenn auch nicht viel“, sagte er mit einem komischen Seufzer. Bei ihrem Händedruck aber ward ihm so merkwürdig warm ums Herz wie noch nie; er hob die beiden blauen Hände empor und küßte sie. In dem Augenblick trat Fritz ein. „Ah, guten Morgen, Herr Liebhardt, was machen denn Sie da?“ rief er. „Ist was krank bei uns? Etwa gar der Schimmel?“ „Nein, ein Taubchen diesmal“, antwortete Liebhardt rasch gefasht. „Ach gehen Sie doch!“, meinte Fritz ungläubig. „Wegen einer Taube hat Sie Papa gewiß nicht gerufen.“ „Warum zweifelst du daran?“ fragte Edith heiter. „Aber das wäre doch gar zu dumm; die Behandlung kostet doch mehr als zehn gesunde Tauben“, meinte er alltunig. „Bist du aber ökonomisch!“ sagte Liebhardt bewundernd. „Wenn man aber nun die Leiden der kranken Taube lindern will?“ „Ja, da dreht man ihr einfach den Hals um, das ist das kürzeste“, meinte Fritz. Liebhardts Blick flog zu Edith hinüber, die ihn traurig erwiderte. „Wenn man es doch getan hätte!“ sagte sie seufzend. „Ach, du hast eine kranke Taube, Ditha?“ fragte Fritz. „Ja, wo denn?“ „Zu Hause, Fritz“, entgegnete sie, „das ist so klaren Worten sagte, dann schloß ihr das Blut ins Gesicht.“ „D, wenn Sie wüßten“, rief sie leidenschaftlich, „wie mich das empört, angewidert, gedemütigt hat vor mir selber, wie oft ich Mama auf den Knien gebeten habe, heimzukehren in unser friedliches Weil! Aber so lieb sie mich hat, darin gibt sie nicht nach. Und ich muß weiterleben so als Betrügerin!“ „Aber, liebes Fraulein!“ sagte er tröstend. „Ja, doch!“ beharrte sie. „Ist es etwas anderes als Betrug, wenn man andere täuscht, in ihnen Hoffnungen erweckt die man nicht erfüllen kann? Und dabei noch das unglückliche Schauspiel, diejenigen, die man betrogen will und soll, selbst als Betrüger zu sehen. O, wie ichredlich es doch zugeht auf der Welt! Sehen Sie, wohin wir auch kommen, immer war irgend ein Sohn, eine Kette oder Better da, der mit mir oder vielmehr mit meinen Millionen beglückt werden sollte, und der mir aus eigenem oder fremdem Antrieb auf Leben und Tod den Hof machte; alle übrigen Herren aber wurden sorgsam ferngehalten. Und nun ist auch hier dasselbe Spiel, dasselbe gegenseitige Betrogen!“ „Nehmen Sie's nicht so tragisch, Fraulein“, sagte er in beruhigendem Tone, „und trösten Sie sich jetzt mit dem Bewußtsein, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der die Wahrheit kennt.“ „Das ist mir auch eine Wohlthat“, entgegnete sie mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung. „Und darf ich wiederkommen, nach dem Befinden meiner Patientin zu fragen?“ bat er und hielt ihre beide Hände hin. „Nach und freudig legte sie ihre Hände in die seinen und erwiderte herzlich: „Gewiß, und zwar recht oft; ich werde dann alles wieder

lehre, aus meiner Zurückgezogenheit in die Kreise, in denen ich gewohnt bin zu verkehren, dann sind Sie, ehe Sie daran denken, an irgend eine Unversität berufen.“ Liebhardt verbeugte sich ungemein tief, weil es ihm so am besten gelang, sein Lächeln zu verbergen. „D, danken Sie nicht“, wehrte Frau Amalie ab, ehe Liebhardt nur daran dachte, ein Wort zu erwidern, „mir fällt es nicht schwer, denn ich habe Connaissancen, Connaissancen ... nicht wahr, Ditha?“ Liebhardt vermied es, das Mädchen anzusehen, wußte er doch, wie peinlich sie wieder von der Plunkerei ihrer Mutter berührt sein mußte. „Sie schüßten doch mit uns, Doktorchen, was?“ fragte Rienholz herzlich. „Lassen Sie die Patienten mal bishchen warten.“ Lautes Lachen erkante aus einer Ecke des Zimmers. „Die sagen schon nichts, hehe!“ lachte Fritz. Rienholz fuhr herum und warf dem Knaben einen beinahe häßlichfüllen Blick zu; er faßte sich aber rasch und sagte mit gezwungenem Lächeln: „Ja, jawohl, vom Herrn Doktor Liebhardt läßt man sich eben alles bieten.“ Edith war rasch zu Fritz getreten. „Wie kannst du dich auch immer bemerkbar machen, wenn du kein reines Gewissen hast“, flüsterte sie ihm zu. Frau Rienholz und Mariechen kamen nun auch, gefolgt von Trine, die sich ansahnte, den Tisch zu decken. „Guten Morgen, meine Damen!“ begrüßte sie Liebhardt, ihnen entgegengehend. „Guten Morgen, Herr Sie ...“ „Der Doktor!“ dante Frau Rienholz verlegen. Mariechen begnügte sich mit einem stummen Gruß und half Trine hastig den Tisch decken. Sobald sie konnte, hüßte sie wieder hinaus. Während Liebhardt einige Worte mit Frau Rienholz wechselte, fiel sein Blick plötzlich auf das Bild der renovierten Großtante. „Was tausend!“ rief er verwundert. „Ist wann haben Sie denn die alte Vieberich da hängen? Haben Sie die gekannt?“ „Die ... die alte Vieberich?“ stotterte Rienholz in peinlichster Ueberachtung. „Das ist doch ...“ „Das ist die alte Vieberich, die unter dem früheren Besitzer des Gutes immer im Sommer hier gewohnt hat und in ihrem Testament der Gemeinde eine Menge Geld vermachte. Ich hab' sie auch nicht gekannt, aber der Notar in Grünlinde hat ihr Bild in seiner Kanzlei hängen, ganz dasselbe Bild, dort hab' ich's gesehen.“ „Aber das ist ja doch die neue alte Großtante“, erklärte Fritz. „Ja, jawohl“, bestätigte Rienholz schüchtern. Ueber Frau Amaliens Gesicht flog etwas wie Spott, aber sie sagte doch mit einem tiefen Seufzer: „Ja, das soll meine liebe Mama sein, aber sie ist sehr schlecht getroffen. Sie war eine Schönheit, nicht wahr, Ferdinand?“ „Eine Schönheit“, rief dieser begeistert, „gewiß, eine wahre Venus! Ganz wie ...“ „Ferdinand!“ rief Frau Vetti, zwar nicht laut, aber drohend. „Nun ja, ja“, wiederholte er bescheiden, „ganz wie die Venus.“ Liebhard sah zu Edith hinüber und da traf ihn ein bitender Blick. „Ach ja“, sagte er gleichgültig, „nun entsinne ich mich; die alte Vieberich auf dem Bild beim Notar hat ja 'ne gelbe Haube.“ „Ja natürlich eine gelbe!“ rief Rienholz mit einer für den unbeweglichen Beobachter gänzlich unbegründeten Freude; die hat ja immer eine gelbe Haube getragen, das heißt ... sie soll ordentlich behüßet gewesen sein durch ihre gelbe Haube. Nicht wahr, Vetti, so hat man uns erzählt.“ „Wag wohl sein“, versetzte die Angeredete kühl, „meim Gedächtnis ist nicht so treu.“ „Ah, da kommt ja Tante Emma!“ Rienholz sprang der Eintretenden mit einer Lebhaftigkeit entgegen, die diese an ihm sonst garnicht gewohnt war. „Gestatte, liebe Emma: Herr Doktor Liebhardt — Frau Emma Niesel, Cousine meiner Frau. Jetzt wollen wir uns aber zum Frühstück setzen. Wo ist denn Gustav?“

Karl Tischer, Sattler, Humboldt — Main Str. South. Pferdegeschirre aller Art stets vorräig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Tischer. Zur gefl. Notiz Da ich mein Geschäft an Herrn Peter C. Burton ausverkauft habe, so bitte ich alle diejenigen, die mir für Labeneinkäufe noch schuldig sind, bei mir vorzuspoken und die Sache fogleich zu bereinigen. A. V. Lenz St. Gregor, Sast.

Revollmächtigter Auktionierer. Ich habe Bestände aus irgendwo in der Kolonie. Schreibe oder spreche vor für Bedingungen. A. S. Pilla, Münster, Sast. L. Moritzer Humboldt, Sast. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Ein Agent der Goddum Pflüge, Drills, Engines, Adams Wogen, Frost & Woods Heurreden, Mähmaschinen Binders etc.

loftet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflaschen oder 10 Dbd. Pints \$13.50 Saskatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingeschickt werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an: Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE 76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man. Preise für Saskatchewan und Alberta. Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00 Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25 Naturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25 Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50 Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50 Kornschnaps (New oder Old) \$2.75 u. \$3.00 Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50 Brandy \$4.00 u. \$4.50 für jedes 4 Gall. Bierfaß sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinaufzulegen. Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk. Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonenfaß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechn. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Die Errichtung eines Heimes sollte von aller irdischen Interessen das erste sein in den Gedanken des Familienoberhauptes. Das Heim ist der Sammelpunkt aller die vom gleichen Fleisch u. Blute sind, die vereint sind durch die stärksten menschlichen Banden. Im Heime entspringen alle Hoffnungen zum Vorwärtstreben, alle Pläne für Fortschritt und alle Anregungen nach höheren Dingen. DUTTON-WALL LUMBER CO., LTD. Geo. A. Schierholtz, Agent — CARMEL, SASK.

Er sprudelte das alles Kiemzug heraus. „Gustav macht eine entgegnete Frau Emma.“ „So, so, nun also! R. Platz, Doktorchen!“ Auch Waldemar und waren eingetreten und in Pläge ein. „Fritz, du siehest neben vor der Papa und drückst dich Zurückweichenden Sessel. Dann goß er die die Gläser. „Profit Kinder!“ rief er, „auf das Wohl unserer Rote Baden soll sie bei men und frohe Laune stießen alle an und jedes bei an etwas anderes. waren froh, ihre Verlegter dem Gläserfliren vor können, Frau Amalie wie eine Königin, der Mariechen beklagte im Gustav nicht da sei und das Glas, Fritz war selbustlich, daß er zum großen Gesellschaft vor schüßte sich und gab sich dem ungewohnten Wein. Mit übereinstimmenden stießen nur zweise an: und Edith, die einen be Blick wechselten. „Herr Liebhardt, was mit Knudens Gänzen?“ stets neugierige Fritz. „D hat mir gesagt ...“ „Aber Fritz, du hast Zwieback“, unterbrach ihn, „so ist doch!“ Dabei sto ein Stück Zwieback in d was sich der Zunge erli gutwillig gefallen ließ. „Sie kümmern sich Gänzi, Herr Doktor?“ Emma. Jetzt war die Reihe des wendens an Liebhardt. „Ja, ich ... ich woll ... eine kaufen für ... mütter“, stammelte er. „Haben Sie denn eine ich gar nicht gewußt.“ „Ja freilich, sie ist aber drum wollt ich ihr eine „Aber sie sind ja krank der Knabe. „Ich?“ fragte Liebhardt. „Nein, Knudens Gänzi Sie ihnen nicht helfen?“ „Der gute Zunge!“ ja lächelnd. „Er meint, der töhne auch den Gänzi.“ „Das muß er doch, u denn ...“ Rienholz, der wie auf fessen war, sprang jetzt a griff sein Glas. „Dein Spezielles, liebe rief er. Amalie hielt ihn gegen. „Der Erinnerung an u unvergesslichen Jugendt Ferdinand!“ sagte sie m ihrem Blide. „D, daß sie bliebe!“ Frau Vetti, die auch erhoben hatte, stellte es rüd. „Ach, Pardon, d nicht mit anstoßen“, me „D, bitte, bitte, nur Ueberhaupt nur trinten rief Rienholz aufgeregt. Spezielles, liebe Vetti, innerung an die ichdenn. „D, danke, danke!“ w „Diese Erinnerungen si vielleicht ...“ Frau Emma, stets dar Explosionen vorzubere brach hastig ihre Couff Vetti, du hast mich ge des Nifotto gefragt; nu eben ein, daß ich verg dir zu sagen ...“ „Ach laß, laß!“ dante „ich muß doch erst frage lie überhaupt Nifotto is. „Wenn er gut ist, gew nete Amalie wirdedoll. verstand ihn vorzüglich nicht wahr, Ditha?“ „Ja, Mama“, sagte matisch wie immer. „Ah, da kommt ja rief Emma ihrem eintre ne entgegen. „Guten Morgen und tit!“ rief Gustav fröhlich. „Du bist schon wiet fragte Waldemar. „Ja, ich bin mit me gefügt, nun ist es mo brauchbar.“ In Liebhardt regte f

Er sprudelte das alles in einem Atemzug heraus.

„Gustav macht eine Radpartie“, entgegnete Frau Emma.

„So, so, nun also! Nehmen Sie Platz, Doktorchen!“

Auch Waldemar und Mariechen waren eingetreten und nahmen ihre Plätze ein.

„Frei, du sitzt neben mir!“ gebot der Papa und drückte den ängstlich Zurückweichenden auf einen Sessel. Dann goß er den Wein in die Gläser.

„Prosit Kinder!“ rief er aufgeregt, „auf das Wohl unserer Patientin!“

„Nicht wahr, du bist ein belommen und frohe Laune!“ Eifrig stießen alle an und jedes dachte dabei an etwas anderes.

Die einen waren froh, ihre Verlegenheit unter dem Gläserklirren verbergen zu können, Frau Amalie kam sich vor wie eine Königin, der man huldbig, Mariechen beklagte im Stillen daß Gustav nicht da sei und wehete ihm das Glas, Frei war selig in dem Bewußtsein, daß er zunächst in der großen Gesellschaft vor Fräulein geschützt sei und gab sich vergnügt dem ungewohnten Weinensüße hin.

Mit übereinstimmenden Gefühlen stießen nur zwei an: Liebhardt und Edith, die einen bedeutamen Blick wechselten.

„Herr Liebhardt, was ist's denn mit Knickens Gänzen?“ fragte der stets neugierige Frei. „Der Christian hat mir gesagt.“

„Aber Frei, du hast ja keinen Zwieback“, unterbrach ihn der Papa, „so ist doch!“ Dabei stopfte er ihm ein Stück Zwieback in den Mund, was sich der Junge ersaunt, aber gutwillig gefallen ließ.

„Sie kümmern sich auch um Gänze, Herr Doktor?“ fragte Frau Emma.

Jetzt war die Reihe des Verlegenerwerdens an Liebhardt.

„Ja, ich... ich wollte nämlich... eine kaufen für... meine Großmutter“, stammelte er.

„Haben Sie denn eine? Das hab' ich gar nicht gewußt“, sagte Frei. „Ja freilich, sie ist aber nicht hier; drum will ich ihr eine schicken.“

„Aber sie sind ja krank“, erklärte der Knabe.

„Ach?“ fragte Liebhardt.

„Nein, Knickens Gänze. Können Sie ihnen nicht helfen?“

„Der gute Junge!“ sagte Amalie lächelnd. „Er meint, der Herr Doktor könne auch den Gänzen helfen.“

„Das muß er doch, wozu ist er denn...“

Kienholz, der wie auf Nadeln gefesselt war, sprang jetzt auf und ergriff sein Glas.

„Dein Spejelles, liebe Amalie!“ rief er. Amalie hielt ihr Glas entgegen.

„Der Erinnerung an die schönen, unvergesslichen Jugendtage, lieber Fredinand!“ sagte sie mit schwärmlichem Blitze. „O, daß sie ewig grün bliebe!“

Frau Betti, die auch ihr Glas erhoben hatte, stellte es wieder zurück. „Ach, Pardon, da darf man nicht mit anstoßen“, meinte sie spitz.

„O, bitte, bitte, nur immer mit! Ueberhaupt nur trinken, trinken!“ rief Kienholz aufgeregt. „Heiß dein Spejelles, liebe Betti, und die Erinnerung an die schönen...“

„O, danke, danke!“ wehrte sie ab. „Diese Erinnerungen sind für dich vielleicht...“

Frau Emma, stets darauf bedacht, Explosionen vorzubeugen, unterbrach hastig ihre Cousine. „Liebe Betti, du hast mich gestern wegen des Nisotto gefragt; nun fällt mir eben ein, daß ich vergessen habe, dir zu sagen...“

„Ach laß, laß!“ dankte Frau Betti; „ich muß doch erst fragen, ob Amalie überhaupt Nisotto isst.“

„Wenn er gut ist, gewiß“, entgegnete Amalie würdevoll. „Unter Rock verstand ihn vorzüglich zu bereiten; nicht wahr, Ditha?“

„Ja, Mama“, sagte Ditha automatisch wie immer.

„Ah, da kommt ja der Gustel!“ rief Emma ihrem eintretenden Sohne entgegen.

„Guten Morgen und guten Appetit!“ rief Gustav fröhlich.

„Wo ist es denn verlegt?“ fragte er rasch. Kienholz sprang auf.

„Pardon, ich habe ganz vergessen: Mein Kesse Gustav Riedel — Herr Doktor Liebhardt“, sagte er vorstellend.

„Ah, freut mich, habe ihren Namen übrigens heute schon gelesen“, sagte Gustav. „Sie haben wohl einen Bruder der Tierarzt im Städtchen ist?“

„Ja... das heißt... eigentlich ist er mein Vetter“, stotterte Liebhardt.

„Aber Sie sind...“ begann Frei; da trat plötzlich Edith mit einem Teller voll Erdbeeren zu ihm.

„Frei, magst du noch Erdbeeren?“ fragte sie zärtlich.

„Bitte, ich will immer“, entgegnete Frei erfreut.

„Woher weißt du denn, daß es im Städtchen einen Tierarzt dieses Namens gibt?“ wachte Kienholz zu fragen, da er jetzt seinen jüngsten Vollauf mit den Erdbeeren beschäftigt sah.

„Ja, lieber Onkel“, erzählte Gustav, „wie ich mit meinem zerbrochenen Rad...“

„Ach so, ein Stahlfuß“, warf Liebhardt ein.

„Ja, ein Stahlfuß“, bestätigte Gustav. „Also wie ich durchs Städtchen gegangen bin, kommt ein Schusterbub daher — sie sind grad so fett wie bei uns — und sagt, ich soll mein Pferd doch gleich da zum Tierarzt führen. Und da hab' ich eben den Namen gelesen.“

„Ah so — ja, ja“, sagte Kienholz erleichtert.

„Aber du Gustav, der Herr Liebhardt...“ begann Frei wieder.

„Frei, du hast ja keinen Wein mehr“, rief der Papa schnell.

„Ich hab' doch Prosit trinken müssen“, verteidigte sich der Knabe.

„Ja, so gib her dein Glas, ich will...“

„Nein, Papa“, wehrte Mariechen, „er ist ohnedies bekneipt, er ist schon vorlaut.“

„Das ist er auch im nüchternen Zustand“, meinte Waldemar, „aber er redet schon Unsinn. Setz ihn an die Luft, Papa.“

„Ja, du hast recht“, sagte Kienholz zustimmend. Weh, Frei, schneide ein paar Rosen ab für unsere Edith, weißt du, von den neuen Stöcken.“

„Ach, die weiß ich selber, Onkel“, fiel Edith ein, „ich hole sie.“

Liebhardt fing einen Blick Ediths auf und fragte lebhaft: „Haben Sie neue Rosenstöcke gekauft? Ach, die möchte ich wohl gerne sehen!“

„Interessieren Sie sich für Rosen?“ fragte Kienholz.

„Niesig!“ versicherte Liebhardt. „Darf ich mitkommen, Fräulein?“

„Gewiß! kommen Sie nur!“ Fortsetzung folgt

Deutschlands Fleischnot.

Der Krieg hat auf der ganzen Welt die Fleischnot zu einer fast unerträglichen gemacht. Daß diese selbst auch schon ein Jahr vor dem Kriege in Deutschland nicht gering war, geht aus folgender humoristischen Studie hervor, welche im Frühjahr 1913 in einer deutschen Zeitung veröffentlicht wurde.

Während Goethe einst ganz bescheiden nur mehr Licht verlangte, fordert heute das ganze deutsche Volk mehr Fleisch. Und zwar mit Recht, denn der Mangel an Fleisch ist bereits so groß geworden, daß er jeder Beschreibung — auch der meingigen — spottet. Sogar die Sterblichkeit im Reiche hat abgenommen, da nur noch ganz wohlhabende Leute den Weg alles Fleischs gehen können.

Unsere Schlächtermeister haben nichts mehr zu tun. Sie werden deshalb größtenteils Hausbesitzer und immer dicker. Nur einige von ihnen beschäftigen sich noch mit der Herstellung von Würst, wozu bekanntlich Fleisch nicht immer nötig ist.

Berlin und Umgebung ist völlig Viehfrei. Wie vom Zentralviehhof sind auch von den Kasernenhöfen alle Ochsen und Rindvieher alle verschwunden. Eine völlige Umwertung aller Werte hat stattgefunden. Wenn man früher Jemanden glaubhaft versichert, daß er der größte Lachs weit und breit sei, konnte man sicher sein, entweder eine Ohrfeige oder eine Forderung auf Pistolen zu erhalten. Heute fühlt sich der also Angeredete furchtbar geschmei-

chelt und man findet diese Art moderner Höflichkeitsezeichnungen in allen Komplimentierbüchern und in jedem besseren Knige.

In sämtlichen Hotels ist der bekannte Herr Schmalhans als Küchenchef tätig, und bei Asinger sieht man die Gäste gierig an den von halbverschmachteten Kellnern herumgereichten Hungertüchern nagen.

Als gestern in der Adlerstraße in einem Rintopp das Innere eines Schlächterladens aus der guten alten Zeit auf der Leinwand erschien, entstand eine fürchterliche Panik. Alle Anwesenden stürzten sich auf die verführerische Leinwand und zerrissen sie in kleine Stücke, die sie dann unter sich verteilten. Hierbei wurden dem Diener G. seine Hühneraugen — die legten an seinem Körper noch übrig gebliebenen Fleischteile — abgetreten.

Sämtliche Droshengäule mußten bereits in Autos umgewandelt werden. Die Marfalle von Schumann sind vom Personal aufgezehrt worden. Im Zirkus Schumann treten Schulreiter und Schulleiterinnen mit Steckenpferden auf, während Herr Kommissionsrat Busch sein Unternehmen in einen Flohaktus umwandeln mußte. In den verschiedenen Operettentheatern nützten die Balletts getrieben werden, da es an fleischfarbenen Tircots fehlt und die fleischnotleidenden Balletteusen einen gar zu pönlischen Anblick gewahren.

Im Zoo freuen sich selbst die wilden Bestien, daß sich zwischen ihnen und den fleischnotleidenden Besuchern eiserne Gitter befinden. Trotdem ist bereits ein Nilpferd auf bisher unaufgeklärte Weise abhanden gekommen.

Im botanischen Garten drohen sämtliche fleischfressenden Pflanzen umfolge von Unterernährung einzugehen. Seit 14 Tagen haben sie außer 4 Kilogramm Dodekater keine Nahrung bekommen. Vorigestern wurde ein Besucher von ihnen überfallen und festgehalten. Er erklärte zu seiner Befreiung herbeigeeilten Wärttern, daß er eine Wochwurst in der Tasche habe.

Die Regierung ist eifrig bemüht, die herrschende Not zu lindern. Vorige Woche ordnete sie die Öffnung der russischen und belgischen Grenzen an. Leider entstand dadurch ein solcher Jagwind, daß aller noch vorhandener Belag von den Stullen gefegt wurde, und sich viele Menschen Erkältungen zuzogen, namentlich wurden die Apatarier so stark verchnupft, daß man die Grenzen wieder schließen mußte.

Auch unser Magistrat ist nicht untätig geblieben. Eine Sonderkommission wurde nach dem Schlaraffenland geschickt, um dort billige Einkäufe zu machen. Ueber das Resultat dieses Schrittes ist noch nichts bekannt. Ferner sollen nächste Woche in allen öffentlichen Anlagen Freibänke aufgestellt werden. Hoffentlich führen alle diese weisen Maßregeln ein baldiges Ende der Fleischnot herbei.

Der erste Spiegel.

(Eine koreanische Legende.)

Ein junger koreanischer Edelmann aus der Provinz schickte sich einst an, nach der Hauptstadt Söul zu reisen. Schon wollte er den Wagen besteigen, als seine Frau sich mit folgenden Worten an ihn wandte:

„Höre mal, Mutter Rima sagt, daß in Söul sich ein reizendes Ding verkauft wird, das wie Glas oder wie hübsches Metall aussehend und merkwürdige Bilder zeigen soll, wenn man in dasselbe hineinschaut.“

„Das ist gewiß sehr teuer“, erwiderte der Gatte.

„Ganz und gar nicht!“

Der junge Koreaner erwiderte seine Wünsche in der Hauptstadt und fragte vergebens bei den Leuten, wie sich ein Ding wohl heißen könnte, das seine Frau ihm beschrieb und sich gewünscht habe.

Endlich, kurz vor seiner Heimfahrt, sagte ihm ein Mann, daß jenes Ding Spiegel heiße und bei einem Kaufmann auf dem Markte zu haben sei. In der schon eintretenden Dämmerung begab sich der junge Mann noch eiligst nach dem Laden und setzte den erstandenen und mit Leinwand umhüllten Gegenstand in sein Gewand.

Neugierig kam die Frau dem heimkehrenden Gatten entgegen und fragte:

„Hast du mir das Geschenk mitgebracht?“

„Gewiß, hier ist es!“ lautete die Antwort.

Freudig ergriff die junge Frau den erwarteten Gegenstand. Sie zog den Leinwandumschlag weg, blickte in das Glas hinein und brach in lautes Schluchzen aus:

„O, solch eine Schuffereil!“ jammerte sie. „Nicht genug, daß du in Söul eine Liebchaft hast, bringst du sie auch noch hierher mit. Wer ist diese Weibsbild? Antworte mir!“

Verwundert schaute der Mann, an seine Frau herantretend, ebenfalls in den Spiegel. Eine grimmi-gende Wut erfaßte ihn plötzlich und er schrie:

„So hast du also meine Abwesenheit benützt! Während ich fort war, hast du dir einen Verehrer angeschafft!“

Er stürzte sich auf die Frau und wollte sie schlagen. Darüber kam seine Mutter herbei und war entsetzt, das Ehepaar, das bisher so friedlich gelebt hatte, in solchem Zorn zu sehen. Beide tobten und beschimpften einander. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Alte die Urtade des Streites begreifen konnte, dann sah sie auch in den Spiegel hinein, lachte und sagte:

„So fahrt ihr euch in die Haare wegen einer alten Frau, die hergekommen ist. Ach, will mal hören, was sie will.“

Sie glaubte den Gegenstand des Spiegelbildes hinter dem Fenster finden zu können. Sie suchte jedoch vergebens und rief ihren Mann herbei.

„Komm, sieh nur, was die Kinder hier für ein drolliges Ding haben, und statt darüber zu lachen, zanken sie sich.“

Als der Alte sein eigenes Bild im Spiegel sah, rief er ärgerlich aus:

„Aha, da kommt schon wieder ein solcher Hahnke, den der Lehrer Zian gewiß schlägt, um Steuern einzuziehen; aber ich hab' nichts und werde nichts geben!“

Die halbe Bewohnerschaft des Dorfes hatte sich bald um den Spiegel versammelt. Jeder gutdeutete, ohne sich das Häßel erklären zu können. Alle schrien durcheinander und zogen schließlich um den Spiegel zum Richter, damit er das Wesen des Zauberdinges löse.

Ernsthafter noch als die Anderen, blickte der Beamte in den Spiegel, rief den Polizisten heran und sprach:

„So geht man mit mir um! Einen Richter habt ihr hinter meinem Rücken Euch kommen lassen! Schön, bereite für ihn Pferde und Wagen.“

Aufgebracht wegen des vermeintlichen Verrates wollte er davonlaufen. Der Polizist nahm jedoch in dem Augenblick den Spiegel in die Hand, hielt ihn abwechselnd bald vor das eine, bald vor das andere Gesicht und, wie von einem höheren Gedanken erleuchtet, schrie er plötzlich:

„Richter, bleib hier, du bist gar nicht betrogen, dein eigenes Gesicht hast du in diesem behexten Ding gesehen!“

Dank der klugen Polizei des Dorfes blieben seine Bewohner von weiterem Ungemach verschont und wurden dafür mit dem Spiegel bekannt.

Unstaud.

Buenos Aires. Wie aus Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, gemeldet wird, ist es infolge eines Streiks der in den amerikanischen Großschlachtereien beschäftigten Arbeiter zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei gekommen. Viele Personen wurden getötet.

Es wurde offiziell angekündigt, daß eine Vereinbarung aller südamerikanischen Republiken, mit Ausnahme von Brasilien, zur Abhaltung einer Neutralitätskonferenz getroffen worden ist, welche am 7. September in Buenos Aires zusammenzutreten soll. Brasilien's Nichtbeteiligung ist darauf zurückzuführen, daß es durch Abbruch der Beziehungen mit Deutschland die Neutralität aufgegeben hat. Argentinien hat seit einigen Monaten für das Zustandekommen einer solchen Konferenz zu dem Zweck agitiert, einheitliches Vorgehen zur Erhal-

tung des Handels sowohl als der Neutralität zu erzielen.

Im Haag. Eingegangenen Berichten nach sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn betrefis der Polnischen Frage zu einer Einigung gelangt. Erzherzog Karl Stephan soll die Krone angeboten, und die

Offerte angenommen worden sein. Kopenhagen. Professor Welber, ein landwirtschaftlicher Fachmann in Kopenhagen, Bayern, teilt den Deutschen den Rat, Alfalfa zu essen, und sagt, daß dasselbe, gehörig zubereitet, eine angenehme Speise giebt.

SHAPACK & WOLFE Co. General Merchants im Great Northern Gebäude, Humboldt. Wir haben den größten und besten Vorrat von allgemeinen Kaufmannswaren, wie z. B.: Stiefel und Schuhe, Groceries, alle Sorten Ellenwaren, wie: Prints, Flannelles, Gingham, Kleiderstoffe, Ferner: Porzellan u. Stein-waren, Emaillewaren und Hardware. Unsere Preise sind niedriger als anderwärts und unsere Waren sind besser. Es wird sich lohnen, wenn Sie unseren Katalog blicken, weil Sie hier für Ihr Geld den vollen Wert erhalten. Der große neue Laden mit dem größten neuen Warenvorrat. Great Northern Gebäude, Humboldt, East.

Bruno Garage and Welding Works AUTO LIVERY IN CONNECTION. Agentur für Internat. Maschinere und McCormick Binder twine. Automobile werden repariert und gründlich inspektiert zu niedrigen Preisen. Reparaterteile und alles Zubehör für Automobile sind vorrätig. Luft-Auffüllen für Autos ist frei. Disc harrows und Disc drills werden geschärft zu 25c per disc. Fragen Sie nach meinen Preisen für Behaltene Kette oder Fernposten in Längen von 6, 8, 14 Fuß. Oxy-Acetylene Schweißverfahren. Wir können irgendwelche gebrochene Teile zusammenschweißen, die aus Metall gemacht sind, ganz gleich welche Größe und Form dieselben haben. Automobil, Gasolmotor oder Dampfmaschinen Teile, gepresste, gebrochene oder sonstige beschädigte Cylinders, Gußstahl- oder Aluminium-Crank cases, Gear cases, Achsen, Achsentuben, Tuffing tubes, Pistons, Connecting rods, Radius rods, Steering knuckles. Alle Arten von Geors, Neue cogs werden eingefügt, Crankshafts, Engines und Cycle frames, Engine beds, Governor Teile, Pistons, Springs aller Art, gebrochene Concares oder irgendwelcher Teil einer Maschine welcher aus Metall ist. Für schwere Reparatur Teile, die nicht noch unserer Werkstätte gebracht werden können, haben wir eine transportable Reparatur-Einrichtung, womit wir an Ort und Stelle sein können, sobald Sie uns benachrichtigen. Mit der Eisenbahn geführte Arbeiten werden prompt erledigt. W. G. Kellerman, Bruno, East.

SAXON "SIX" Ein großer Touren-Wagen für 5 Personen. Ein Vergleich der Rekords zeigt, daß Saxon „Six“ sowohl im offenen Wettbewerb wie auch privatim in den Händen der Eigentümer, die besten Leistungen anderer Autos in seiner Preisklasse öffentlich übertroffen hat. Dank der klugen Polizei des Dorfes blieben seine Bewohner von weiterem Ungemach verschont und wurden dafür mit dem Spiegel bekannt. Buenos Aires. Wie aus Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, gemeldet wird, ist es infolge eines Streiks der in den amerikanischen Großschlachtereien beschäftigten Arbeiter zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei gekommen. Viele Personen wurden getötet. Es wurde offiziell angekündigt, daß eine Vereinbarung aller südamerikanischen Republiken, mit Ausnahme von Brasilien, zur Abhaltung einer Neutralitätskonferenz getroffen worden ist, welche am 7. September in Buenos Aires zusammenzutreten soll. Brasilien's Nichtbeteiligung ist darauf zurückzuführen, daß es durch Abbruch der Beziehungen mit Deutschland die Neutralität aufgegeben hat. Argentinien hat seit einigen Monaten für das Zustandekommen einer solchen Konferenz zu dem Zweck agitiert, einheitliches Vorgehen zur Erhal-



Saxon „Six“ kostet \$1175 f. o. b. Windsor. Spezifikationen: Neuer Form Entwurf, größerer Raum, neu ausgeschmückt, 12" brates, 41 1/2" full cantilever type rear spring, 2" crank-shaft, tilted Windshield, neuartiges Verdeck mit griechischem rear bow, neuartige tenders, Instrumente sind angebracht am cowl, dahl, Chrome vanadium valve springs, neu entworfene carburetor, 112" wheelbase, Leicht-Gewicht 6-Cylinder high speed Motor; 32" x 31" Gummireifen, abnehmbare rims, two-unit Start- und Leucht-System, Funken-Achsen, volle Linien-bearbeitung; außerdem zwanzig weitere Verbesserungen. SAXON SALES COMPANY c-o JACKSON GARAGE Distributors SASKATOON. Agenten werden gesucht in jeder Stadt und jedem Dorf Saskatchewan. Verkauf gegen Bargeld oder Ratenzahlungen. Gebrauchte Cars werden in Zahlung genommen beim Verkauf von neuen Autos. 625

L.O.G.D. St. Peter's Vote. L.O.G.D.

Der St. Peter's Vote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peter's Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung...

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls für Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Woher nicht nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders), Wechselweisungen sollten auf Münster ausgeführt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man. ST. PETERS BOT, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for dates (1917 Mai, 1917 Juni, 1917 Juli) and names of saints and feast days.

Provinzwahlen 26. Juni.

Am Samstag Abend wurde die Legislatur der Provinz aufgelöst und Neuwahlen auf den 26. Juni ausgeschrieben. Die amtliche Nominierung der Kandidaten ist auf Dienstag den 19. Juni festgelegt.

Kirchliches.

Winnipeg. Am hl. Pünktigsten vormittags erteilte Erzbischof Sinnott in der LaSalle-Empfangskirche dahier 120 Personen die hl. Firmung. Am Nachmittag firmte er in der St. Marienkirche weitere 154 Personen.

blüchene stand im Alter von 53 Jahren und war bis vor Kurzem in Texas tätig gewesen. Vis mar, R. Dat. Der hochw. Bischof Vinzenz Wehrle, O.S.B., nahm am Pfingstmontag, 28. Mai, die Weihe der neuen Kirche in Dicksville vor und gelebrierte darauf ein Pontifikalamt.

in Dorchester, feierte am 20. Mai sein silbernes Priesterjubiläum. Little Rod, Art. Der hochw. Bischof John B. Morris kann am 11. Juni sein silbernes Priesterjubiläum feiern. Es haben jetzt 11 Bischöfe ihre Anwesenheit bei der Feier zugesagt.

Christiana, Norwegen. Der hochw. Herr J. Olaf Jørgensen, Bischof von Oslo und Apostolischer Vikar von Norwegen und Spitzbergen, feierte im norwegischen Dorfe Sylling, wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten zurückgezogen hatte, sein silbernes Priesterjubiläum.

Wilmington, England. Kürzlich wurde von Fanatikern der Verdächtiger gemacht, die deutschen Benediktiner der Abtei von Buckfast internieren zu lassen. Die Regierung wies jedoch ab, nun wurde die Sache durch den Abgeordneten Dick in Parlament aufgebracht.

Balladolid, Spanien. Im hiesigen englischen Kolleg ist am hl. Ostersfest, bedeutenden Schaden in den Weizenfeldern und Gemüsegärten anrichteten. Am 30. Mai fiel das Thermometer auf 19 Grad.

St. Paul, Minn. Im kath. Waisenhaus an der Carroll Avenue starb am 11. Mai die ehrw. Schwester Cecilia aus dem St. Josephs-Orden im 75. Lebensjahre und im 52. ihres Ordensstandes.

St. Peter's Kolonie.

Humboldt. Wieder wird berichtet, daß auf den Schlachtfeldern Europas zwei junge Männer aus Humboldt den Tod gefunden haben. Der eine ist G. W. Brooke und der andere D. G. MacRae, beides ehemalige Angestellte an der hiesigen Union Bank.

Ich habe wieder eine beschränkte Summe von Privatgeldern an Hand, um sie auf Farmeigentum zu nützigen Bedingungen zu verleihen. Die Anleihe kann ohne viele Umstände gemacht werden.

Die mexikanischen Bischöfe haben in einem Schreiben gemeinschaftlich gegen die neue lichen-religiösen Konstitution des Landes protestiert. Auch die Frauen von Mexiko erließen einen Protest, der besonders gegen den dritten Artikel der Konstitution gerichtet ist, welcher die katholischen Eltern zwingt, ihre Kinder außer Landes zu senden, wenn sie denselben eine katholische Erziehung gemähren wollen.

Die hiesige Herz Jesu-Schule hat am 30. Mai im Wohnhause der Familie J. J. Robinson ein „Ice Cream Social“ abgehalten, welches \$32.40 für das rote Kreuz einbrachte. Am 29. Mai erhielt das St. Peter's Kloster hohen Besuch, indem die hochw. Herrin Käte Ernst Helmsletter, O.S.B., von Newark, N. J., Präses der amerikanisch-kanonischen Benediktinerkongregation, und Karl Mohr, O.S.B., von St. Leo, Florida, sich zur kanonischen Visitation hier einfanden.

Die vergangene Woche brachte uns sehr schwere Nachfröste, die sehr verlaudet, bedeutenden Schaden in den Weizenfeldern und Gemüsegärten anrichteten. Am 30. Mai fiel das Thermometer auf 19 Grad.

Ein Mädchen, das etwas Hausarbeit versteht, findet Stellung. Guter Lohn. Zu erfragen beim St. Peter's Vote.

Aus Canada.

Saskatchewan. Wie verlautet sollen die Provinzialwahlen am 27. oder 28. Juni gehalten werden. Am 26. Juni Tag noch nicht festgelegt. Edward J. Wright, stellvertretender Provinzialsekretär u. Registrar der Gesellschaften m. b. Haftung, starb ganz plötzlich am 26. Mai in seiner Office.

Den Schullehrer McLeod aus Aylesbury, der wegen eines unannehmbaren Bergehens in Craig in Untersuchungshaft saß, fand man mit durchschnitener Kehle tot auf, ein Messer neben sich.

Die Grubenleute streiken noch immer und die Lage wird stets ernster, da die Kohlenvorräte rasch dahin schwinden. Wenn die Regierung nicht einschreitet, weiß man nicht, wie großes Unheil abzuwenden ist.

Die Gemeinde von Bruno hat neulich wieder Zuwachs erhalten durch die Ankunft der Familie Frank Erzen von Downers Grove, Ill. Beim Scheuen eines Fieberes wurde Frau Jhl aus dem Buggy geschleudert, wobei sie bedeutende Quetschungen erlitt.

Der englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Quebec.

An der canad. McGill Universität zu Montreal hat eine Chinesin, Bertha Hoang, deren Eltern in Vancouver leben, promoviert. Vor fünf Jahren promovierte ein junger Chinese, der jetzt ein hohes Amt in China bekleidet.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Ontario.

Der Verband von canadischen Weizen nach neutralen Ländern ist von der canadischen Regierung verboten worden. Der englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

die siebenhundert Mann. Man sind gelöst und alle Ma rufen.

Die Parteien und die W In weniger als drei Wochen in Saskatchewan die Wahlen abgehalten werden. Entscheidung für die Wahlberechtigten, welchem Parte sie ihre Stimme geben solle, also immer näher. Als g haste katholische Männer u. wiesen wir, daß es für u. Gewissenpflicht ist, für die daten zu stimmen, welche, ferer reiflichen Ueberlegun für die besten halten. Diese hat uns das Konzil von auf das Nachdrücklichste eing. Wir würden uns daher ein lezung einer unserer wi. Pflichten schuldig machen, wir aus persönlicher Abz. freizubehalten, daß ufo. den Kandidaten unsere Stimme gern würden, von dem n. zeugt sind, daß er der be. und für das allgemeine W. meiste tun werde. Gleich. würden wir uns verbind. einer heiligen Pflicht, w. aus persönl. Zuneigung, schaft ufo., oder gar aus f. tigen Motiven, z. B. weil. ihm persönliche Vorteile z. them glauben, einem Kandid. fere Stimme geben würd. dem wir überzeugt wären. weniger auf das Wohl d. meinheit bedacht wäre als. ner. Noch schwerer wär. Schuld, wenn wir gar unse. me um Geld oder Geldes. schaden, oder für eine. stimmen würden von dem. zeugt sind, daß er das i. setzte Vertrauen seiner W. Schaben des öffentlichen. mißbrauchen würde.

Das hier in Canada das. wesen so ungemein viel. das öffentliche Leben aus. man dieses bei der Ausf. welchem Kandidaten m. Stimme geben werde, dem Auge lassen. Leid. nur zu wahr, daß hierzu. beiden Parteien keine fe. zipien zu haben scheinen. hauptsächlich ihr Augenm. rüchten, was ihnen wohl d. Stimmen einbringt. Die. mit Verprechungen nicht. vor den Wahlen. Nach d. vergibt man die gemad. sprechungen nur zu leic. kommt zu der Einsicht, d. füllung derselben dem. Landes oder der Partei. lich wäre.

Dazu kommt, daß in. neuen Lande nur wenig. geschulte Männer sind. den Prinzipien einer. Staatswirtschaft bewan. Weil man aber „fortschri. will, so schäzt man best. neuen „Forts“, welche. nicht durchführbar sind. Lande zum Schaden. Jede einzelne der Partei. von ihr vertretenen „F. lich als das einzig Richti. Wahl hinzustellen, und. als ob von ihnen das. des allein abhänge.

Weil aber gerade hier. Parteiorganisationen. sind, ist es für das einzi. mitglied fast unmögli. Diktat der Parteiführ. hen. Das liberale Pa. in der Legislatur ma. stimmen, wie der Pa. es vorschreibt, das. Mitglied muß nach d. seines Parteivorstandes. m. abgeben. Wer d. will, kann höchstens. einem Vorstand sich. abgabe entziehen, wo. von seiner eigenen Pa. werden will. Nur wir. zugehend prinzipienfeste. nen es wagen, in. Ueberzeugung zu folg.

Die englische Staatssekretär des Äußeren Balfour weilt kürzlich in Ottawa und wurde im Unter- und Oberhause stürmisch begrüßt, wobei sowohl er wie Sir Robert Borden und Sir Wilfrid Laurier begeisterte Reden hielten.

Manitoba.

Vom 11. bis 15. Juni wird in Winnipeg die Registrierung von Wählern beiderlei Geschlechts stattfinden. Seit Beginn des Krieges befragt Winnipeg bis Ende Mai 13,072 Verlaute, die sich wie folgt zusammenfassen: 3248 in 1915, 6477 in 1916 und 3347 in 1917. Der zwischen der Provinz Manitoba und der Firma Thomas Kelly schwelende Zivilrechtsstreit ist endlich zum Austrag gebracht worden. Das zum Zweck der Festlegung der Summe, die von Kelly an die Regierung zurückzuführen ist, ernannte Schiedsgericht, hat entschieden, daß Kelly einen Betrag von \$1,387,351 an die Provinz zurückzuführen hat. Tom Dulinsky, der bereits einige Monate von seiner Frau getrennt lebt, traf diese zufällig und benutzte die Gelegenheit, sein Rachegefühl dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß er ihr mit einem Messer die Nase abschnitt. Für die Benutzung der Arena zu Brandon zur Internierung der sog. Kriegsgefangenen, die dort zwei Jahre lang untergebracht waren, hat General Otter aus Ottawa eine Entschädigung von \$2709 angeboten, die vom Stadtrat, der \$2897 gefordert hatte, nach kurzer Beratung angenommen wurde.

die siebenhundert Mann. Alle Feuer sind gelöscht und alle Maschinen ruhen.

Newfoundland.
Premier Edw. Morris kündigte nach seiner Rückkehr aus England an, daß in der Newfoundland Legislative eine Vorlage zwecks Einführung selektiver Constription nach dem Muster des canadischen und amerikanischen Gesetzes eingebracht werden würde.

Die Parteien und die Wahlen.

In weniger als drei Wochen werden in Saskatchewan die Provinzwahlen abgehalten werden. Die Entscheidung für die Wähler und Wählerinnen, welchem Kandidaten sie ihre Stimme geben sollen, rückt also immer näher. Als gewissenhafte katholische Männer u. Frauen wissen wir, daß es für uns eine Gewissenspflicht ist, für die Kandidaten zu stimmen, welche, nach unserer reichlichen Überlegung, wir für die besten halten. Diese Pflicht hat uns das Konzil von Quebec auf das Nachdrücklichste eingeschärft. Wir würden uns daher einer Verletzung einer unserer wichtigsten Pflichten schuldig machen, wenn wir aus persönlicher Abneigung, Feindschaft, Haß usw. demjenigen Kandidaten unsere Stimme verweigern würden, von dem wir überzeugt sind, daß er der bessere ist, und für das allgemeine Wohl das Beste tun werde. Gleichwohl würden wir uns verständigen an einer heiligen Pflicht, wenn wir aus persönl. Aneignung, Freundschaft usw., oder gar aus selbstsüchtigen Motiven, z. B. weil wir von ihm persönliche Vorteile zu erwarten glauben, einem Kandidaten unsere Stimme geben würden, von dem wir überzeugt wären, daß er weniger auf das Wohl der Allgemeinheit bedacht wäre als sein Gegner. Noch schwerer wäre unsere Schuld, wenn wir gar unsere Stimme um Geld oder Geldeswert verschächern, oder für einen Mann stimmen würden von dem wir überzeugt sind, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Wähler zum Schaden des öffentlichen Wohles mißbrauchen würde.

Da hier in Canada das Parteiwesen so ungemein viel Einfluß auf das öffentliche Leben ausübt, darf man dieses bei der Entscheidung, welchem Kandidaten man seine Stimme geben werde, nicht aus dem Auge lassen. Leider ist es nur zu wahr, daß hierzulande die beiden Parteien keine festen Prinzipien zu haben scheinen, sondern hauptsächlich ihr Augenmerk darauf richten, was ihnen wohl die meisten Stimmen einbringt. Dabei wird mit Versprechungen nicht gespart vor den Wählern. Nach den Wahlen vergißt man die gemachten Versprechungen nur zu leicht, oder kommt zu der Einsicht, daß die Erfüllung derselben dem Wohl des Landes oder der Partei unzutraglich wäre.

Dazu kommt, daß in einem so neuen Lande nur wenige wirklich geschulte Männer sind, welche in den Prinzipien einer gesunden Staatswirtschaft bewandert sind. Weil man aber „fortschrittlich“ sein will, so hascht man beständig nach neuen „Fas“s, welche entweder nicht durchführbar sind, oder dem Lande zum Schaden gereichen. Jede einzelne der Parteien sucht die von ihr vertretenen „Fas“s natürlich als das einzig Richtige vor der Wahl hinzustellen, und geriert sich, als ob von ihnen das Heil des Landes allein abhänge.

Weil aber gerade hierzulande die Parteiorganisationen so fest gefügt sind, ist es für das einzelne Parteimitglied fast unmöglich, sich dem Diktat der Parteiführer zu entziehen. Das liberale Parteimitglied in der Legislatur muß daher so stimmen, wie der Parteivorstand es vorschreibt, das konservative Mitglied muß nach der Vorschrift seines Parteivorstandes seine Stimme abgeben. Wer das nicht tun will, kann höchstens unter irgend einem Vorwand sich der Stimmenabgabe entziehen, wenn er nicht von seiner eigenen Partei verfolgt werden will. Nur wirklich hervorragend prinzipienfeste Männer können es wagen, in allem ihrer Überzeugung zu folgen.

Man sieht hieraus, wie viel für das Wohl und Wehe des Landes von dem Parteivorstand abhängt. Besteht dieser aus tüchtigen, in einer gesunden Politik wohl geschulten, prinzipientreuen Männern, denen vor allem das Wohl des Landes am Herzen liegt, so ist es gut um die Partei bestellt, und wenn sie am Staatsruder ist, wird sie dem Lande eine gute Regierung geben. Sind aber die Führer der Partei schwach, in den Prinzipien einer gesunden Politik unbewandert, oder nur um den Parteierfolg besümmert, so werden die schlimmsten Elemente in der Partei bald die Herrschaft an sich reißen und das Land ins Verderben ziehen, wenn ihre Partei aus Ruder kommt. Das einzelne gute Parteimitglied in der Legislatur ist dann ohnmächtig, etwas Gutes anzurichten. Es kann nicht allein gegen den Strom schwimmen.

Bei der kommenden Wahl werden die Wähler der Provinz entscheiden, ob die liberale oder die konservative Partei für die nächsten fünf Jahre die Geschicke der Provinz leiten soll. Die liberale Partei war seit zwölf Jahren, seit Bestehen der Provinz, am Ruder. Im Allgemeinen muß man sagen, daß sie uns eine gute Regierung gegeben hat. Unter ihr ist die Provinz aufgeblüht und zu einer der wichtigsten im ganzen Lande geworden. Besonders hat sich die liberale Regierung gut bewährt in ihrer gesunden und prinzipienfesten Haltung betreffs der Rechte der Katholiken in der Schulfrage und betreffs der Rechte der nicht-englischen Bevölkerung. Gewiß, auch die liberale Regierung hat Fehler, zum Teil sogar große, gemacht. Der größte Fehler und die größte Ungerechtigkeit, welche die liberale Regierung im Laufe dieser zwölf Jahre begangen hat, war bestimmt die Art und Weise, wie sie die „Bars“ abgeschafft hat. Herr Scott, dem ehemaligen Führer der Partei, der seither sich zurückgezogen hat, ist vor allem diese unglückselige Gesetzgebung zuzuschreiben. Damit ist aber nicht gesagt, daß die konservativen besser gehandelt hätten, wenn sie am Ruder gewesen wären, denn sie befürworteten noch drastischere Maßregeln. Daß bedeutende Unterschleife in der Verwaltung von Regierungsgeldern vorgekommen sind, soll auch nicht verleugnet werden. Man kann aber nicht die Regierung selbst dafür verantwortlich machen, sondern muß es denen zuschreiben, welche das Vertrauen der Regierung mißbrauchten, um sich ungeredter Weise zu bereichern. Anderwärts, z. B. in unserer Nachbarprovinz Manitoba, sind unter den konservativen noch viel schlimmere derartige Sachen vorgekommen. Daß es der liberalen Partei an tüchtigen Führern fehle, kann Niemand im Ernst behaupten. Seit dem Rücktritt Scotts steht der neue Premier Martin an der Spitze der Partei. Wie er sich bewähren wird, kann man noch nicht voraussehen, doch soviel ist gewiß, daß er sich unumwunden zu Gunsten der Rechte der Katholiken in der Schulfrage und für die Rechte der Eingewanderten in Bezug auf Schule und Sprache geäußert hat. Die beiden anderen Hauptführer der Partei, Herr Calder und Herr Turgeon, sind zu wohl bekannt, als daß man nicht wüßte, daß sie besonders in diesen genannten Punkten den richtigen Standpunkt einnehmen. Herr Turgeon ist zudem ein überzeugungstreuer Katholik und genießt das volle Vertrauen der Partei, so daß er einen tiefen Einfluß ausüben kann, um etwa vorgeschlagene Änderungen der Gesetze, welche den Katholiken ungünstig wären, zu verhindern.

Anderes ist es mit der konservativen Partei. Als dieselbe bei der Errichtung der Provinz in das Dasein trat, machte sie kein Hehl aus ihrer Absicht, unter ihrem damaligen Führer Paullain die Rechte der Katholiken in der Schulfrage zu nichte zu machen. Ihr haben sich die katholikenfeindlichen Elemente größtenteils angeschlossen, welche die Rechte der Katholiken u. der nicht-englischen Bürger beschneiden und, wenn möglich, vernichten möchten. Seit Paullains Rücktritt fehlt es der konservativen Partei der Provinz auch an einem tüchtigen Führer, so daß sie sich auf eine unfruchtbare Vöndge-

lung der Regierungsmaßregeln beschränken mußte, statt durch gute praktische Vorschläge an der Schaffung von tüchtigen Gesetzen beizutragen. Seit Jahren ist Herr Wiloughby der nominelle Führer der Partei, aber er hat so wenig Einfluß auf die Partei, daß er bei der Nominierung eines Kandidaten in Regina vor wenigen Wochen es nicht einmal wagte, gegen eine Kritik der offiziellen Parteiplattform bezüglich der Sprachenfrage in der Schule aufzutreten, obwohl er persönlich zugunsten war. Man kann daher nur glauben, daß er persönlich mit den Jungengläubigen übereinstimmt, oder daß er über seine eigene Partei keinen Einfluß hat. Wo aber kein guter Führer ist, werden sich die schlimmsten Elemente breit machen, und die guten Elemente müßig zurücktreten.

Gerade in der jetzigen Zeit, da die Wogen des Imperialismus so hoch gehen, und man sich rüftet, um unter der Maske eines Pseudo-Patriotismus die größten Ungerechtigkeiten zu begehen, wäre es ein verhängnisvoller Fehler, sich von der bewährten liberalen Partei abzumenden, und für die Partei zu stimmen, in der sich die unduldsamen Elemente gesammelt haben.

Der Staaten.

Washington. Bei dem Ackerbauerkretar sind aus verschiedenen Ländern Berichte eingelaufen, nach denen dort größere Gebiete mit Getreide bestellt worden sind, als in früheren Jahren. Das Internationale Institut für Landwirtschaft in Rom teilt jedoch mit, daß die Saaten in Frankreich, Großbritannien, Italien und in der Schweiz „mittelmäßig“ sind, während die Aussichten in Spanien, den Niederlanden und in Algier durchschschnittlich und die in Tunis gut sind. Spanien hat an Weizen 6% mehr angepflanzt als durchschnittlich in den letzten 5 Jahren und zwar 10,300,000 Acres. Die Schweiz weist mit 128,000 Acres eine Steigerung von 20%. Indien mit 32,885,000 Acres eine solche von 8% und Algier mit 3,141,000 Acres eine Abnahme von 8% auf.

Die deutschen Dampfer „Odenwald“ und „President“, welche in San Juan, Porto Rico, beschlagnahmt wurden, sind dem Marine-departement zur Verfügung gestellt worden.

Nach einer Schätzung des Zensusbüros sind von den nahezu 10,000,000 registrierungspflichtigen 5,372,400 verheiratet und 4,555,900 ledig.

Die Bundes-Gewerkekommission machte bekannt, daß Maßnahmen zur Erzwingung niedrigerer Preise für Hartkohlen getroffen werden, wenn die Produzenten und Händler ihr kürzlich gegebenes Versprechen, repräsentative Methoden einzustellen, nicht halten.

Auf Befehl des Präsidenten sind am 31. Mai 13 internierte deutsche Handels- und Kriegsschiffe in den Dienst der Bundesmarine gestellt worden.

Malone, N. Y. In Loon Lake, 25 Meilen südlich von hier, fielen am 26. Mai zwei Zoll Schneee.

Boston. Mehrere tausend Rissen gefrorene Fische geben demnächst nach Europa ab. Es ist dies der erste Versuch auf die Bestellung von 14 Millionen Pfund Eisfischen für die britischen u. franzö. Armeen.

Chicago. Furchtbare Wirbelstürme richteten am vorletzten Freitag, Samstag und Sonntag in 8 Staaten des Zentrums unseres Landes entsehlige Verheerungen an. Den Staaten nach stellte sich bereits Montag Nachmittag die Verluftliste wie folgt: Illinois 128 tot, 750 verlegt. Kentucky 50 tot, 47 verlegt. Kansas 26 tot, 60 verlegt. Alabama 35 tot, Arkansas 9 tot, 12 verlegt. Indiana 7 tot, 200 verlegt. Tennessee 6 tot, 53 verlegt. Missouri 1 tot, 50 verlegt. Die Verletzung, daß unter den 4000 Obdachlosen in Matton und Charleston eine Blattern- und Masern-Epidemie ausbrechen möge, veranlaßte die Staatsbehörden zu kräftigen Vorbeugungsmaßregeln. Die letzten Berichte lassen erkennen, daß mehr denn 300 Menschen ihr Leben einbüßten und zwischen 1200 und 1400 verlegt wurden. Der Eigentumschaden wird \$5,000,000 überschreiten.

Mayor Thompson erklärte, daß bereits in diesem Jahre in Chicago 1500 Personen starben wegen Mangel an genügender Nahrung und Kleidung. Preise sind derart hoch, daß die Leute sich das Notwendigste zum Lebensunterhalt verjagen.

Feuernden, N. D. Die Verleumdung der drei Kinder des Farmers Jesse und eines anderen 15jährigen Mädchens wurden in den Trümmern eines verbrannten Kuchens auf der von Jesse gepachteten Farm gefunden.

St. Louis, Mo. Tornados, welche Mittwoch einen Teil Missouris und Illinois heimlicheten, vergrößerten die Liste der Tornadogepfegten von Freitag, Samstag und Sonntag um mindestens weitere 16 Tote.

Omaha, Neb. Mehrere Getreideelevatoren der Money Milling Co., in denen sich 100,000 Bushel Weizen befanden, wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden betrug etwa \$350,000.

Tulahoma, Ok. Bei dem Versuch die hiesige First State Bank zu veranlassen, wurde ein Bandit erschossen und zwei weitere tödlich verwundet.

Cheyenne, Wyo. Die Bundesgroßgeschworenen erhoben 35 Anklagen gegen Personen, die ein Vermögen gemacht haben sollen, indem sie Erz, das auf dem Wege zu den Münzen gestohlen worden war, im ganzen Lande verkauften. Der Gesamtbetrag soll eine Million Dollars übersteigen.

Los Angeles, Cal. Das südliche California wurde am Abend des 27. Mai von heftigen Erdstößen heimgesucht.

San Francisco, Cal. Infolge einer Explosion im Nitroglycerin-Raum der Giant Powder Works in Giant bei Richmond wurden 5 Menschen getötet und eine Anzahl verletzt.

Im hiesigen Bundesgericht wird Alfred Herb, Dirigent des hiesigen Symphonie-Orchesters und ehemals Dirigent am New Yorker Metropolitan-Opernhaus, eine Klage anstrengen, um die zuständigen Beamten zu zwingen, ihm das amerikanische Bürgerrecht zu verleihen.

Ausland.

Chihuahua, Mexiko. 400 Mann mexicanischer Regierungstruppen verloren ihr Leben durch die Hand von „Billistas“, die einen Truppentransport bei der Ditz Station, nahe Chihuahua, angriffen, nachdem sie den Zug zur Entgleisung gebracht hatten.

Rio Janeiro. Präsident Braz hat dem Kongreß eine Botschaft gerichtet, in welcher er empfiehlt, die Erklärung der Neutralität in dem Krieg zwischen den Ver. Staaten und Deutschland zu widerrufen.

Buenos Aires. Hier ist eine deutsche Funkensprach-Station errichtet worden, welche schon in wenigen Tagen in Dienst gestellt werden soll.

London. Der britische Arbeiterführer Ben Tillett hat auf einer Konferenz der Arbeiter-Union die Beschuldigung erhoben, daß infolge der Unfähigkeit der britischen Schiffsfahrtsbehörden 18,000 Tonnen Speck in den Docks verfaulen. Tillett bezeichnete die Warenanstaumung in den Docks als Skandalos.

Amsterd. Wie eine Konstantinopeler Depesche an eine hiesige Nachrichten-Agentur meldet, erklärt Dr. Serwet Kiamil, Bakteriologe und Chefarzt des „Kotes Kreuz“-Hospital in Sivas, daß er mit einem von Ziegen genommenen Typhus-Serum außerordentlich gute Resultate erzielt habe.

Ein Brand, der in einem Torfmoor in der Provinz Drenthe zum Ausbruch kam, hat sich auf vier Dörfer ausgebreitet und wüthet noch immer. Es sind eine Anzahl Leute zu Tode verbrannt und über hundert Häuser zerstört worden. Ein Funken von einer Waggernschine hat, wie man vermutet, die Feuersbrunst verursacht.

Einer Meldung aus Wien zufolge hat eine Explosion die pyrotechnische Anstalt von Hansel & Zeltbaum, in welcher Sprengstoffe fabriziert wurden, zerstört. Neun Arbeiter fanden den Tod, während andere schwere Verletzungen erlitten.

Konstanz, Baden. Die Militärbehörden von Baden haben alle Cigarrenfabriken vorübergehend geschlossen, damit die Arbeiter so sehr wie möglich an der Einbringung der Ernte teilnehmen können. Die gesamte Bevölkerung, ohne Rücksicht auf Geschlecht, ist angewiesen worden, bei der Ernte gegen einen in der betreffenden Gegend üblichen Lohn mitzuarbeiten.

Kopenhagen. Dank ungewöhnlich reichen Fängen in der Ostsee und großer Einfuhr erfreut Deutschland sich eines Ueberflusses an Fischen. Die Bevölkerung wird durch die Zeitungen aufgefordert, mehr Fische zu essen, welche jetzt ohne Karten und unter dem gesetzlichen Höchstpreis erhältlich sind.

Nach der Armee kommt der Ueberfluß zu Gute, und die Mähdreien haben mehr Fische an Hand, als sie präferieren können.

Berlin. Wie eine Münchener Depesche meldet, wird die bayerische Regierung dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreiten, welche ein Luftverkehrssystem in Mittel-Europa regelt, das jetzt in der Organisation begriffen ist.

Der bayerische Premier Graf Dr. v. Hertling, der Vorsitz der deutschen Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten ist, hat dem Münchener Vertreter einer ungarischen Zeitung ein Interview gewährt, in welchem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß der Krieg im Herbst sein Ende erreichen werde, da die Entente bis dahin zu der Ueberzeugung kommen müsse, daß die Centralmächte nicht niedergezungen werden können.

Madrid. Die spanischen Schiffe, die seit Februar in England geblieben waren, beginnen infolge Entgegenkommens Deutschlands zurückzukehren. Sechs Schiffe mit 15,000 Tonnen Kohlen sind in den spanischen Häfen vor Anker gegangen. Weitere Schiffe werden portigelt erwartet.

Rom. Der hiesige „Avanti“ berichtet, daß mit Rücksicht auf die in Italien herrschende Kohlennot mehrere der größten italienischen Munitionsfabriken nur noch an zwei Tagen in der Woche in Betrieb sind.

Delft. Aus allen Teilen Russlands wird berichtet, daß unter dem Bauernstande große Unruhe herrscht und die Leute kaum bis zur Einberufung des Parlaments warten werden, welches die Landfrage entscheiden soll.

Helsingfors, Finland. Ein Kongreß der „Schwedischen politischen Partei“, welche die Mehrheit der wohlhabendsten und einflußreichsten Klassen Finlands repräsentiert, hat einen Beschluß angenommen, welcher völlige Koordination des Großfürstentums Finland von Russland befürwortet.

Tokio. Sämtliche öffentliche Gebäude und 3500 Häuser in der Stadt Yonezawa sind einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Yonezawa, in der Präfektur Yamagata gelegen, hat 36,000 Einwohner.

London. Der britische Arbeiterführer Ben Tillett hat auf einer Konferenz der Arbeiter-Union die Beschuldigung erhoben, daß infolge der Unfähigkeit der britischen Schiffsfahrtsbehörden 18,000 Tonnen Speck in den Docks verfaulen. Tillett bezeichnete die Warenanstaumung in den Docks als Skandalos.

Amsterd. Wie eine Konstantinopeler Depesche an eine hiesige Nachrichten-Agentur meldet, erklärt Dr. Serwet Kiamil, Bakteriologe und Chefarzt des „Kotes Kreuz“-Hospital in Sivas, daß er mit einem von Ziegen genommenen Typhus-Serum außerordentlich gute Resultate erzielt habe.

Ein Brand, der in einem Torfmoor in der Provinz Drenthe zum Ausbruch kam, hat sich auf vier Dörfer ausgebreitet und wüthet noch immer. Es sind eine Anzahl Leute zu Tode verbrannt und über hundert Häuser zerstört worden. Ein Funken von einer Waggernschine hat, wie man vermutet, die Feuersbrunst verursacht.

Einer Meldung aus Wien zufolge hat eine Explosion die pyrotechnische Anstalt von Hansel & Zeltbaum, in welcher Sprengstoffe fabriziert wurden, zerstört. Neun Arbeiter fanden den Tod, während andere schwere Verletzungen erlitten.

Druckfehler.

(Aus einem Inserat.) „Junge hübsche Witwe mit kleinem Haus und nettem Gärtchen wünscht sich wieder zu verheirathen. Unter Neues Glück.“

Genugiam.
„Meine erste Frau hat mir den Hauschlüssel verweigert, die zweite erlaubte mir, ihn mitzunehmen, und die dritte gestattet mir sogar, ihn zu benutzen.“

Der Trost.
Wirthin: „Der Michel, dem gestern die Frau durchgegangen ist, kommt heute auf unser Haus zu; der sucht gewiß Trost!“ — Wirth: „Nann schon sein... da will ich mal gleich frisch angapfen!“

Der kluge Mann beugt vor.
„Warum führen die Diplomaten ihre mündlichen Unterhaltungen immer lächelnd?“ — „Damit sie nachher wahrheitsgemäß behaupten können: von dem und jenem sei niemals „eintakt“ gesprochen worden.“

Modern.
„Wohin des Wegs?“ — „Ins Rathsbureau. Da ist jetzt 95,000-Mark-Wochel!“

Aus der Schule.
Lehrer: „Wie viele Stunden hat der Tag?“ — Schüler: „Zwölf.“ — Lehrer: „Wie hat das gelautet?“ — Schüler: „Mein Vater sagte gestern, der Tag hat wieder um eine Stunde zugenommen.“

Noch schneller.
Vergaser: „Sag, Dirndl, wie weit ist's noch bis ins Thal?“ — Sennerrin: „Wenn S' sich nirgends aufhalt'n, soan S' in zwei Stunden brunten.“ — Vergaser: „Und wenn ich mich nun bei Dir aufhalte, Schagerl?“ — Sennerrin: „Na, dann soan S' noch viel eher brunten.“

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	2.19
„ „ 2	2.16
„ „ 3	2.11
„ „ 4	1.97
„ „ 5	1.69
„ „ 6	1.16
Hafer, No. 2 C. W.	53 1/2
„ No. 3 C. W.	50 1/2
Futter Hafer No. 1 extra	50 1/2
Rejected	42 1/2
Berle No. 3	93
„ „ 4	87
„ „ 5	69
Fisch No. 1 N. W.	2.68
„ „ 2	2.63
„ „ 3	2.49
Mehl, Royal Household	8.00
„ „ Quader	7.50
„ „ Superior	7.00
„ „ Bran	2.00
„ „ Shorts	2.25
Kartoffeln	1.00
Butter	25
„ „ Eier	25

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	2.49
„ No. 2	2.46
„ No. 3	2.41
„ No. 4	2.29
Hafer No. 2 weiß	70 1/2
„ No. 3 weiß	67 1/2
„ „ Futter	67 1/2
Berle No. 3	1.15
„ „ No. 4	1.13
„ „ Futter	1.01
Fisch No. 1	3.00 1/2
„ No. 2	2.97 1/2
Kartoffeln	1.80
Mehl	6.50
Butter, Creamery	43
„ „ Dairy	39
Rich; Stiere, gute, per Pfd.	15
„ „ Kühe, fette	99 1/2
„ „ Kühe, halbfette	98
„ „ Schafe	99
„ „ Schweine, 125-250 Pfd.	15
„ „ Käiber	13

Zu verkaufen!
Anteil an einem Laden-geschäft (General Store) eines der besten Geschäfte in der St. Peters Kolonie. Leichte Bedingungen für den rechten Mann. Näheres zu erfragen durch den St. Peters Bote, Münster, Sask.

Abonniert auf den
St. Peters Bote

The Capital Life Assurance Company of Canada
Haupt-Geschäftsstelle: Ottawa.
Eine fortschrittliche, gutgeleitete Versicherungs-Gesellschaft, deren feitherriger Stand den besten aushält. Absolute Sicherheit für Policy-Inhaber.
Thos. Smithwick, Prop. Manager, Sasatoon (Bot 1585).
J. P. Bromme, Inspektor, Sasatoon (Bot 1585).
Harry Fleming, Spezial-Agent.
Agenten:
J. J. Crainor, Humboldt, Frank Wunderlich, Cadworth.
W. J. Hargarten, Bruno, Frank Hamm, Dana.
Ed. Bruning, Münster.

Münster vollständig Recht, wenn er in seinem Proteste sagt: „Wenn die Rede des Herrn Shearer (welcher die Geschichte in Saskatchewan angefangen hat) in Ihrer Zeitung richtig angeführt ist, so versucht er nichts weniger, als eine Bande von Spionen zu organisieren, welche in die Privatangelegenheiten ihrer Mitbürger sich einmischen wollen. Er hat absolut kein Recht dazu, was würde Herr Shearer und seine Freunde sagen, wenn unsere französisch-canadischen Mitbürger eine Untersuchung anstellen wollten über die „wirtschaftlichen, pädagogischen und religiösen Verhältnisse“ der nicht-französisch-sprechenden Canadier, bei welcher „gründliche Privatuntersuchungen“ angestellt werden sollen? Und doch: muß er nicht zugeben, daß die Französisch-Canadier gerade so gut gute Bürger dieses Landes sind wie die englisch-sprechenden Canadier, ja daß sie viel länger schon im Lande sind wie jene? Und was unsere Mitbürger anbetrifft, deren Muttersprache weder französisch noch englisch ist: Dieselben kamen nach Canada (vielleicht unter großen Opfern und Entbehrungen) auf die Einladung der canadischen Regierung hin, mit der Absicht, gute canadische Bürger zu werden. Sie haben Canada und seinen Gesetzen Treue geschworen und erhielten dafür das volle Bürgerrecht dieses großen Landes. Als Bürger haben sie dieselben Rechte, deren sich ihre Mitbürger britischer Abstammung erfreuen. Mehr wie einmal im Laufe dieser drei Kriegsjahre zwischen ihrer neuen und der alten Heimat ist ihre Treue diesem neuen Vaterlande gegenüber auf eine harte Probe gestellt worden, aber sie haben diese hundertprozentige Probe glänzend bestanden. Wie wir aus den Berichten der canadischen Gerichte erfahren können, hat nicht einer aus zehntausend sich gegen diese Treue vergangen. Stehen solche Leute nicht unvergleichlich höher als wahre canadische Bürger, wie Männer, die sich dazu erniedrigen, sich in die Privatangelegenheiten anderer Bürger hineinzuwühlen? Möge Herr Shearer u. Konfanten in ihrem Verhalten den „nicht-englischen“ Bürgern Saskatchewan gegenüber die goldene Regel anwenden: Was du nicht willst das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu...“

Wir machen daher alle Mitglieder des Volksvereins darauf aufmerksam, daß solche Schmeißer und Spione in unsere deutschen Gemeinden gesandt werden, oder sich Eintritt in unsere Privatschulen zu verschaffen suchen. Wenn also jemand kommt und kann sich nicht als Vertreter der Regierung ausweisen, so zeigen wir ihm mehr oder weniger höflich die Türe, und lassen wir ihn verstehen, daß wir die Hilfe solcher „nur-englischen“ Methodisten und Presbyterianer nicht nötig haben, um „zivilisiert“ zu werden. Wir werden übrigens von der Generalleitung aus diese Bewegung aufmerksam verfolgen und hoffen im Stande zu sein, bald unseren Lesern noch manches prägnante Stückchen über diese selbstgestellten Weltverbesserer erzählen zu können.

Die Generalleitung.

Verdens-Korrespondenzen.

Geehrte Generalleitung.

Da war in einer Korrespondenz letzter Woche ein Aufsatz mit der Überschrift: „Wie sollen wir wählen“ und dann wurde so ganz sanft angedeutet, für welche Partei wir wählen sollen in dieser Wahl, d. h. welche Partei uns in der Vergangenheit trotz aller Teintgesetze als Katholiken und „foreigners“ so behandelt hat, daß sie unser Vertrauen auch in der Zukunft verdient. Und da muß ich auch sagen: Ein gewissenloser Mensch (ich will nicht mehr sagen) ist der, welcher für ein erbärmliches Glas Bier bei diesen Wahlen die höchsten Interessen, Religion und Muttersprache aufs Spiel setzt. Und ich sage noch mehr, und möchte daraus auch eine Ueberschrift machen: nur die allergrößten Käfer wählen ihre Wegger selber. Hast du es gehört, deutscher Michel, der keine Stimme an die fanatischen Häßer alles Nicht-englischen verkaufen will, weil dir die andere Partei dein Glas Bier weggenommen hat, der du stimmen willst für die Leute welche offen im ganzen

Land gegen Pfarr- und Privatschulen hegen, welche jedes Wort deutschen Unterrichtes aus den Schulen verbannen wollen, welche canadischen Bürgern deutscher Abstammung trotz aller Arbeit welche sie hier im Lande gemacht haben, trotz ihrer bewährten Treue gegen ihr neues Vaterland das Stimmrecht wegnehmen wollen, welche seit Jahren offen oder heimlich mit unseren bittersten Feinden, den Orangemännern gemeinsame Sache gemacht haben; und alles das, weil die andere Partei dir dein Glas Bier weggenommen hat? Psui, sage auch ich, wenn du so wenig Patriotenreue hast, dann nenne dich nicht mehr deutscher, katholischer Mann... Bist ihr, was mich so böse macht? Das sind die fanatischen Sekartikel welche fast jeden Tag hier in Regina in der konservativen Zeitung erscheinen: ich wollte nur, mancher von den Unfernen könnte das lesen, dann würde er bald wissen, wie er zu stimmen hat bei der Wahl, ob auch er zu den „Allergrößten“ gehören will die ihre Wegger selber wählen. Da steht heute wieder so ein Artikel drin, der sich unterschreibt: „Christliche Gerechtigkeit“. Zuerst schimpft der Herr über den liberalen Korrespondenten, der am selben Worte im Leader die schönen Worte geschrieben hatte, daß die Entziehung des Wahlrechtes der nicht-englischen Bevölkerung nicht mit den Lehren christlicher Grundzüge und britischer Gerechtigkeit übereinstimmt, und fällt dann wie wütend über die ganze liberale Partei, weil dieselbe es wagt, unsere deutsch-canadischen Bürger offen in Schand zu nehmen. Nachdem er dann dieselbe liberale Partei anschuldigt, das Land an die Deutschen verkaufen zu wollen (welch haarsträubender Unsinn!) sagt er, daß alle Eht-britischen zusammengesetzten sollen, um diesen Deutschen-Canadiern das Stimmrecht wegzunehmen, da „dieselben nicht fähig sind zu regieren“. Dann bringt er die alten Geschichten aus diesem Kriege vor, wie Belgien und die Lusitania, wofür wir Canadier doch wahrhaftig nicht verantwortlich sind, und fordert dann noch einmal alle Englisch-Canadier auf, zu verlangen, daß uns das Stimmrecht weggenommen werde, und wenn das nicht gehe, dann sollen alle Britischen sich zusammenschließen und am Tage der Wahl sie (die Deutsch-Canadier) so wie sie ankommen, Hals über Kopf aus dem Wahlzimmer hinauswerfen... Und das unterschreibt sich „Christliche Gerechtigkeit“, und der Partei, welche solche Schandartikel veröffentlicht in ihren Zeitungen und diesen Geist in ihren Leitartikeln und Vorträgen zu verbreiten sucht, willst du deine Stimme geben wegen einem Glas Bier?

Nun, wer te Generalleitung, solch offene Sprache mag Ihnen im Volksverein nicht recht passen, da die Herren da immer bange sind, jemand wehe zu tun, aber ich hoffe Sie werden meinen Artikel doch veröffentlichen und es mir nicht übel nehmen, wenn ich „a bißel grob“ bin.

(Anmerkung der Generalleitung: Nun, wir können es dem Herrn Korrespondenten nicht übel nehmen, manchmal geht auch uns die Galle über. Doch ist es unser Grundgesetz nicht, direkt für eine Partei zu agitieren. Wir geben die Tatsachen, wie wir sie finden, und erwarten, daß jedes Mitglied des Vereins Mann genug sei, nach diesen Tatsachen seine Ueberzeugung zu bilden, und nach dieser Ueberzeugung zu wählen.) B. D. C. S.

Was das Plenarkoncil von Quebec von Wählern und Gesetzgebern sagt.

Von den Wählern.

Man soll gewissenhaft wählen. Die Bürger sollen sich ihres Stimmrechtes, das ihnen das Gesetz gewährt, bei den politischen und administrativen Wahlen nicht enthalten. Sie sind vor Gott gehalten, dieses Recht nach bestem Gewissen auszuüben. Ja, es besteht sogar eine schwere Verpflichtung, sein Stimmrecht zu gebrauchen, wenn es sich um das Wohl des Staates oder das Gut der Religion handelt. Die Wähler seien sich da-

her bewußt, daß sie im Gewissen verpflichtet sind, ihre Stimme nur solchen Männern zu geben, die sie wirklich als gut und geeignet für ein so hohes Amt befinden. Wichtigenfalls wären sie Mitschuldige an den ungeredeten Gesetzen, wenn sie nämlich wirklich für schlechte Gesetzgeber stimmten, oder solche gewählt werden ließen, indem sie sich aus eigener Schuld von der Stimmabgabe enthielten.

In der Auswahl eines Kandidaten soll Vorsicht angewendet werden. Die Wähler sollen darauf bedacht sein, nicht in das Getriebe der Parteien hineinzufallen zu lassen, sondern eher über solchen Untrieben zu stehen. Kurz vor den Wahlen sollen sie beten und den Rat weisen Männer einholen, damit sie unter mehreren Kandidaten jenen erkennen können, der der würdigste und fähigste ist.

Die zu meidenden Fehler.

a) Jeder bedachte, daß Betrug, Lüge und Weinedel zur Zeit der Wahlen ebenso, ja eher noch mehr als zu anderen Zeiten, verboten sind, weil sie Ursache größeren Schadens sein können.

b) Bestechlichkeit ist vor allem zu meiden; eines Menschen Stimmrecht darf nicht als eine Kaufware angesehen werden. Als ein Energievoller und des Bürgerrechts unwürdiger erweist sich derjenige, der seine Stimme für Geld preis gibt, daß er mit Hintansetzung seiner Gewissenspflicht und des Wohles seines Vaterlandes sie dem verkauft, der ihm das meiste dafür bietet. Es ist klar, daß alle diejenigen sich verurteilen — und zwar nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott — die ihre Stimme entweder verkaufen oder aus irgend einer Ursache einem ihnen bekannten, aber unwürdigen Kandidaten geben, oder endlich andere verleiten, dasselbe zu tun“ (Koncil der Provinz Quebec IV, Dekret IX).

c) Trunkenheit, Ehrabschnidung, Raub, ungezügelter Haß, daß sind nur allzusehr die Begleiterscheinungen bei Wahlvorgängen, vor denen wir die Wähler warnen möchten. Sie mögen in ihren Herzen das Gebot der Liebe festhalten, sich nicht zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen; und wenn sie in der Hitze der Debatte etwas Ungehörliches sich haben zuschulden kommen lassen, so sollen sie trachten, es baldigst im Geiste der gewohnten Freundschaft wieder gut zu machen.

Man belehre das Volk. Diese Pflichten werden die Priester zu gegebener Zeit und mit ruhigem Geiste allen Gläubigen ins Gedächtnis rufen und sie ermahnen, daß sie ihren Seelenheuten in allem, was diese in Bezug auf Glaube und Sitte lehren, vollen Gehorsam zu leisten haben.

Von den Gesetzgebern.

Die Beschaffenheit eines guten Gesetzes. Das Zivilgesetz muß derart sein, daß es das Wohl der ganzen bürgerlichen Gesellschaft anstrebt und daß aus ihm der Wohlstand sowohl für die Gesamtheit als auch für die Einzelnen hervorgeht. „Was aber vor allem im Staate den Wohlstand verbürgt, das ist die Ordnung, Gerechtigkeit und Sitte, ein wohlgeordnetes Familienleben, Achtung vor Religion und Recht, mäßige Auflagen und gleiche Verteilung der Lasten, Betriebamkeit im Gewerbe, Industrie und Handel, günstiger Stand des Ackerbaues, und Ähnliches. Je umsichtiger all diese Hebel benutzt und gehandhabt werden, desto gesicherter ist die Wohlfahrt der Glieder des Staates“ (Leo XIII., Enz. Rerum Novarum).

Die Eigenschaften eines guten Gesetzgebers. Hieraus ergibt man, wie schwer die übernommenen Pflichten derjenigen sind, die sich der gesetzgebenden Körperschaft anschließen; nicht ein jeder, der auf den Stimmenfang ausgeht, ist für das Amt eines Gesetzgebers geeignet, sondern nur solche, die sich durch Wissen, Rectlichkeit und festen Charakter auszeichnen. Diese Pflicht vernachlässigen offensichtlich jene, die in der Gesetzgebung mit Beiseiteetzung und Nichtbeachtung des allgemeinen Wohles bloß ein Ding im Auge haben, nämlich: den eigenen Wohlstand, das Wohl von Privatperso-

nen, oder den Willen und Vorteil einer bestimmten Partei. Mit Recht verwurft Leo XIII. solches Treiben in seiner Enzyklika Diuturnam als: „Damit die Gerechtigkeit dem Staate erhalten bleibe, ist es von größter Wichtigkeit, daß jene, die mit der Staatsverwaltung betraut sind, erkennen, die politische Gewalt sei nicht zum Vorteile eines Einzigen da und die Verwaltung des Staatswesens müsse geführt werden zum Besten derer, welche ihnen anvertraut sind, nicht jener, denen es anvertraut ist.“

Die Pflichten eines katholischen Gesetzgebers.

a) Wer immer des katholischen Namens würdig ist, der muß ein treuliebender Sohn der katholischen Kirche sein und auch als solcher sich bekennen; alles, was damit sich nicht verträgt, ohne Högern von sich weisen; von den staatlichen Einrichtungen, solange er dies mit gutem Gewissen tun kann, zum Schutze der Wahrheit und Gerechtigkeit Gebrauch machen; acht haben, daß er die durch das Natur- und göttliche Gesetz gezogene Schranke nicht überschreitet; dahin arbeiten, daß die gesamte Gesellschaft mehr und mehr jenem Ideale des christlichen Lebens sich nähert, von dem wir gerade haben“ (Enzykl. Immortale Dei).

b) Daher ermahnen wir die katholischen Gesetzgeber eindringlich, dem Studium der Religion, der gesellschaftlichen Moral und des öffentlichen Kirchenrechtes obzuliegen; die Enzykliken der Päpste Pius IX., Leo XIII. und Pius X., in denen die soziale Lehre der Kirche und die vornehmlichsten Pflichten des christlichen Bürgers behandelt werden, sollen ihr Leitstern sein; sie mögen acht haben, auf daß sie nicht gegen die katholische Lehre verstoßen oder die Freiheiten der Kirche schmälern.

c) Endlich soll unter den katholischen Gesetzgebern Meinungs- und Willensfreiheit herrschen, wenn es sich um religiöse Fragen handelt. Daher ermahnen wir alle, sich in solch bedeutsamen Angelegenheiten der Meinung jener eck anzuschließen, die von Gott berufen sind, keine Kirche zu regieren. Die Religion muß allen ein heiliges und unüberwindliches Gut sein; ja man muß auch in staatlichen Angelegenheiten, die von Sitten, Gesetz und von der Religion nicht getrennt werden können, beständig und vorzugsweise das eine im Auge behalten, was den Interessen des Christentums förderlich ist. Erheben diese durch die Anstrengungen der Gegner gefährdet, so muß man von jedem Zwist absehen und eines Sammes und Herzens für den Schutz und die Verteidigung der Religion eintreten, denn sie ist das höchste Gut aller, und nach ihr muß sich alles andere richten“ (Enz. Sapientia christiana).

Korrespondenzen.

Humboldt, Sask., 28. Mai 1917.

Wetter St. Peters Bote!

Am Freitag 25. Mai starb nach langem schwerem Leiden an Magenkrebs Herr Max Bauer. Die ersten Anzeichen des Leidens hatten sich im Frühjahr des vorigen Jahres eingestellt, und sobald die Gefährlichkeit der Krankheit erkannt wurde, begab sich Herr Bauer nach Saskatchewan, um dort durch eine Operation Heilung zu suchen. Die Operation brachte wohl Linderung und verlängerte dem Kranken das Leben, aber Heilung konnte sie nicht herbeiführen. Als er im vergangenen Winter die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes erkannte, begann er als guter Katholik, der er immer war, sich auf den Tod vorzubereiten. Geduldig und gottgegeben trug er sein schweres Leiden, zu wiederholten Malen härtete er sich durch den Empfang der hl. Sakramente und wohl vorbereitet u. gottgegeben starb er.

Herr Max Bauer war geboren am 17. Dezember 1863 zu Kösting in Bayern, wanderte vor 26 Jahren nach den Ver. Staaten aus und erwarb sich in Illinois eine Farm. Als er von der Gründung der St. Peters Kolonie hörte, zog er vor 13 Jahren nach Canada und ließ sich auf einer Heimstätte bei Münster nieder. Vor etwa acht Jahren

übernahm er das Corner Restaurant in Humboldt, das durch seinen Fleiß und seine Rechlichkeit zu einem der bestbesuchtesten Humboldts wurde und ihn zu einem wohlhabenden Manne machte. Die letzten drei Jahre seines Lebens verbrachte er im Ruhestande.

Der Entschlafene erfreute sich wegen seines Fleißes und seiner Ehrlichkeit allgemeiner Hochachtung, was sich auch durch die zahlreiche Beteiligung am Leichengottesdienste und Begräbnisse am Montag den 28. Mai zeigte. Er war ein pflichtgetreuer Sohn der kathol. Kirche und auch ein getreues Mitglied des kath. Volksvereins, von dessen Mitgliedern er zu Grabe getragen werden wollte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die prachtvolle neue Fahne des Volksvereins zum ersten Male benutzt. Der Verstorbene wird überlebt von einer tiefbetreten getreuen Gattin und vier erwachsenen Kindern, von denen die älteste Tochter an Hrn. Gmeinhöfer in Münster verheiratet ist, die übrigen bei ihrer Mutter in Humboldt wohnen. Möge er ruhen in Frieden!

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1917		1916		1915	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. Mai	50	22	44	28	63	36
2. "	57	29	47	22	64	28
3. "	55	27	63	36	65	38
4. "	45	28	67	37	55	32
5. "	58	22	62	37	50	27
6. "	71	32	70	42	63	28
7. "	65	33	50	45	62	32
8. "	71	36	65	28	62	22
9. "	74	36	60	39	70	35
10. "	75	43	44	32	76	39
11. "	74	41	46	26	65	42
12. "	73	39	52	30	63	36
13. "	76	41	55	24	62	35
14. "	81	46	55	35	54	39
15. "	86	51	59	39	49	38
16. "	84	56	56	32	53	25
17. "	64	32	64	29	57	27
18. "	62	33	64	35	57	29
19. "	65	34	72	37	62	35
20. "	65	37	76	45	65	35
21. "	71	35	72	49	69	38
22. "	70	41	58	45	62	41
23. "	72	40	47	37	63	40
24. "	70	40	46	34	55	45
25. "	55	34	45	36	66	43
26. "	66	27	47	35	61	44
27. "	69	40	46	34	67	48
28. "	56	31	55	32	61	49
29. "	59	30	55	40	68	43
30. "	54	19	55	43	73	51
31. "	63	24	53	40	78	41

Engine - Besitzer!

Wenn Sie Petroleum Wagenschmiere Gasoline oder sonstige Öle brauchen, so mögen Sie überzeugt sein, daß Sie diese nur bei der Imperial Oil Co., Ltd., erhalten.

Jac. Platzer, Mgr.
HUMBOLDT SASK.

Gebet- und Erbauungsbücher
Wholesale und Retail, in der Office des
St. Peters Bote

Belondere Bemerkungen für den Monat Mai 1917.

Höchste Temp.: 86 (am 15. Mai); niedrigste: 19 (am 30. Mai).
Durchschnittstemperatur: höchste 68.96; niedrigste 34.80; Regentall 1.4.
Im Monat Mai 1916 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 57.67; die niedrigste 38.93.

Den Lesern des St. Peters Bote zur Kenntnis, daß ich neben Land-Geschäften folgende Agenturen übernommen habe:

- London Life Lebensversicherung;
- The Delaware Underwriters and Mercantile Feuer-Versicherungen;
- National Trust Co. für Geld-Anleihen;
- Hochster Underwriters and Weidhoffer Feuer-Versicherung Co. für Hagelversicherung u. in allen Angelegenheiten, für welche pünktliche Bedienung und Zuverlässigkeit versichert wird, wende man sich vertrauensvoll an

F. J. Hauser, Humboldt, Sask.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Liquören
bei dem Großhandlungs-Haus

The Northern Wine Co., Ltd.
215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187
Haupt-Verhandlung

von Bier, Wein, Spirituosen und Liquören
für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Kleiner Gewinn — Großer Umsatz.
Beste Qualität — Billigste Preise.

Dies sind die Hauptprinzipien unseres Hauses. Nirgends werden Sie billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartigen Qualität, wie bei uns, bekommen. Verlangen Sie unsere neueste deutsche Preisliste.

Sie sind gesünder auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard-Stärke, frisch und gut. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Zerkum Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

Jetzt ist die Zeit, bestellen wollen.
mensch Sie Ihre Mein Dorrat ist schon hier.

Formalin

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

J. M. Margulius Großer \$30,000 Unwiderstehlicher Verkauf

Der gesamte Vorrat im Werte von \$30,000.00 in Groceries Kleidungsstücken und Stoffwaren Ausstaffierungen Schuhen und Stiefeln ist jetzt in Händen von **The Canadian Selling Service Co.** zu Preisen niedriger als die heutigen Herstellungskosten sind. **Kommt und seht selbst!**

Wir garantieren
alle und jeden einzelnen Artikel, jeden Preis und jede Angabe welche hier gemacht ist.
I. M. Margulius.

Jeder Tag ist Bargain-Tag
solange dieser Verkauf anhält!

Die staunenswertesten Bargains die je dem Publikum dieses Distriktes dargeboten wurden!

Sehen Sie sich diese Preise an, dann werden Sie überzeugt sein!

Bedenken Sie: **Not kennt kein Gebot!**
Wir müssen verkaufen!

- \$15.00 Regenmäntel **8.95**
Neue Frühjahrs Männer-Regenmäntel in tan und olive Paracottstoff, garantiert wasserdicht, mit wittorischen Umlegelagen. Regulär \$15.00 Unwiderstehlicher Verkaufspreis **8.95**
- \$6.50 Männer-Schuhe **4.48**
Männer-Dresschuhe, Boycott Gunmetal und Belour Leder, mit Goshoyar weltwe Zohlen. Dies sind alles hochmoderne Styles. Regulär \$6.50 wert. Unwiderstehlicher Verkaufspreis **4.48**
- \$1.00 Männer-Drehhemden **49c**
Männer, sehr diese allerneuesten hübschen Muster, mit weichen und gestärkten Manschetten, regul. wert \$1.00. Verkaufspreis **49c**
- \$2.50 Arbeitshosen **1.48**
Eine gute, schwere Tweed-Hose, gerade die rechte Sorte für täglichen Gebrauch, werden verkauft unter dem Kostenpreis. Regulär wert \$2.50. Verkaufspreis **1.48**
- \$2.00 Männer-Hüte **95c**
Weiche Filzhüte in braun und schwarz, alle neuen Style und Farben zum Auswählen. Sie werden beigeiten kommen müssen für diese Hüte, regulär wert \$2.00. Verkaufspreis **95c**

Wenn Sie hier kaufen, sind Sie versichert, daß Sie höchste Qualität erhalten für weniger Geld.

Dies sind wirkliche Bargains.	Groceries zu Bargain-Preisen.	Schuhe billiger als den Kostenpreis.	Grocery - Bargains.
Reg. 75c Damenblusen, Verkaufspreis 29c Reg. 1.25 Damen-Hauskleider, gerade das Richtige für morgens, Verkaufspreis 69c Reg. 1.85 baumwollene Blankets, gemacht aus guter schwerer Baumwolle, zu 1.25 500 yds. regul. 20c gestreifte Flannelletts, Verkaufspreis, um zu räumen, per yd. 12c Reg. 40c Cashmerettes. Nur eine beschränkte Quantität vorrätig, kommt deshalb frühzeitig. Verkaufspreis per yd. 24c	Rogers Syrup, 10 Pfd. Eimer 90c Reis, 16 Pfd. Sack 1.00 Reis, 50 Pfd. Sack 2.75 25c Backpulver, 16 Unzen 15c No. 1 Qualität Zwetschgen, p. Pfd. Nur 5 Pfund an jeden Kunden. 10c Swifts Lard, 3 Pfd. Eimer 75c Nur 2 Eimer an jeden Kunden. 30c gerösteter Kaffee, feine Qual., p. Pfd. 22c 30c grüner Kaffee, per Pfund 19c 50c Seal Brand Kaffee, 39c 40c frischer gemahlener Kaffee, 30c 50c guter grüner Tee 35c	\$5.00 Boy Call Arbeitsschuhe, für Männer; genähte Sohlen, Verkaufspreis 2.48 \$4.00 Dresschuhe für Knaben; in Patent- und Kalbleder, Verkaufspreis 2.95 75c Baby-Schuhe, mit weichen Sohlen, in schwarz, schokolade und anderen Farben 35c \$1.75 Baby-Schuhe aus Kid- und Kalbleder, in den Größen 5-7. Verkaufspreis 1.19 \$4.00 Kid Oxfords für Damen, hohe und niedrige Absätze, Verkaufspreis 2.49 \$5.00 hübsche Damen-Pumps und Oxfords, Verkaufspreis 2.98 \$5.50 Damenschuhe aus Kid, Kalb- u. Patent-Leder, mit Schnüren oder Knöpfen, zu 3.48	25c Extrakte, alle Sorten, per Flasche 17c White Star Yeast, 7 für 25c 35c beste Qualität Salmon, 25c 15c evaporierte Milch, per Kanne 16c \$1.75 feine evap. Peaches, 10 Pfd. Kiste 1.39 17c evaporierte Aepfel, per Pfund 12c Beste Qualität Rosinen, 12c Nur 5 Pfund an jeden Kunden. Old Chum Tabak, 3 Pakete für 25c Van Eoo Tabak, reg. 60c, 45c

Jeder Tag ist ein Bargain-Tag, solange dieser Verkauf andauert.

Korsett - Spezial.	Strumpfwaren.	Knaben-Unterwäsche.	Arbeits-Handschuhe.	Männer-Unterwäsche.
Reg. \$1.25 Damen-Korsetts, in allen Größen, werden verkauft zu 65c Reg. \$1.50 D & A Korsetts, zu 98c Reg. \$2.00 Korsetts, verkauft zu 1.23	Regulär 35c Damen-Baumwollstrümpfe in tan und schwarz, Verkaufspreis 16c Regulär 35c Schuhschlämpfe für Knaben und Mädchen, Verkaufspreis 19c 25c Damen-Strumpfhalter, sie geben zu 15c	Combinations-Unterwäsche für Knaben, in allen Größen, regul. \$1.00, zu 49c 50c Balbriggan-Unterwäsche f. Knaben, solange vorrätig 29c	Regul. 85c Rutelkin-Handschuhe und Gummiteils gehen zu 49c Reg. 1.50 Pferdehand-Handschuhe und Gummiteils. Beständigen Sie diese! 98c Reg. 2.00 Pferdehand-Handschuhe, mit verstärktem Fingerringel, Verkaufspreis 1.23	Reg. 50c Balbriggan-Unterhemden für Männer, sie gehen zu 29c Reg. 1.00 schwere Percino-Unterwäsche für Männer, Verkaufspreis 49c Regul. \$1.50 Balbriggan-Unterwäsche (Combination) „spring needle knit“ 98c

Schließen Sie sich der Menge an. Bemühen Sie sich um unsere Bargains.

Taschentücher.	\$4.50 Blaue Serge Röde	65c Knaben-Blusen	Reg. 1.50 Overall
Reg. 10c leinene Taschentücher Unwiderstehlicher Verkaufspreis 5c Reg. 20c Kluft-Taschentücher Unwiderstehlicher Verkaufspreis 10c Reg. 15c rote und blaue Bandanas Unwiderstehlicher Verkaufspreis 5c	Regulär \$4.50, Verkaufspreis 1.95 \$1.50 Damen-Unter Röde 69c Schwarze Satin-Unter Röde, regul. \$1.50, sie geben zu 69c	Regulär \$1.00, zu 49c Reg. 65c Werte, Verkaufspreis 19c \$3.50 Knaben-Schuhe \$2.19 Solideknaben Schulschuhe, für harten Gebrauch; reg. 3.50, zu 2.19	Verschiedenste Sorten Männer-Overalls und -Hosen. Wir werden dieselben verkaufen zu vor dem Krieg üblichen Preisen. Regulärer Wert bis zu \$1.50. Verkaufspreis 98c

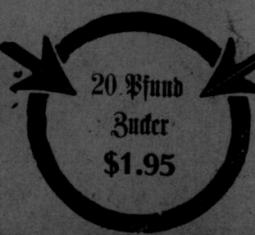


Butter und Eier
gelten als Bargeld.

I. M. Margulius

HUMBOLDT, SASK.

Unter Leitung der CANADIAN SELLING SERVICE CO.



20 Pfund
Zucker
\$1.95

St. Peters
die älteste deutsche katholische Zeitung in Kanada, erscheint jeden Mittwoch, Samstag, und Sonntag. Preis: 2.00 pro Jahr. Einzelne Nummern 50 Cents pro Stück. Erste Einrückung, 25 Cents nachfolgende Einrückungen. Anzeigen werden zu jeder Seite wöchentlich berechnet. Geschäftsanzeigen werden pro Zoll für 4 Insertionen pro Zoll jährlich berechnet. Große Aufträge werden gewährt. Jede nach Ansicht der Redaktion für eine erscheinende katholische Zeitung unpassende Anzeigen werden zurückgewiesen. Man adressiere alle Briefe an: ST. PETERS I. Muenster, Sask.

Vom Welt
Auch in der vergangen hat sich die allgemeine verändert. Die Briten der Gegend von Wylf kleinen Teil von Belgien nicht in deutsche Hände einen gewaltigen Angriff gegen 7000 Gefangene und ihre Linien um e Stück vorwärts brachte griff begann mit einer Minenexplosionen, in eine Million Pfund von Stoffen detoniert wurde gemeine Lage sieht man Angriff wenig geäußert General Pershing, nische Befehlshaber, in Stabe in England eingewurde von König George empfangen.
Auch die amerikanische mission ist in Russland. Ihr obliegt die schwierige unumgängliche Aufgabe und Kampfreudigkeit zu bringen, welches in Russland herrscht. ling, kann nur die zu Wenn die russischen Dunkel sind, wie die dortiger einflussreich erscheint die Aufgabe nungslos.
Nach Berichten aus hat der deutsche Ober (Hindenburg) eine ung an die russische Armee in der er sich bereit erklärt hat zum ehrenhaften zeigen, der keinen Entente herbeiführen russische provisorische dieses Dokument für halten, daß sie eine Beachtung desfeldes.
Petersburg, 3. In Kriegssamt berichtet, diese Streitmacht der Kaufkraft vor dem griff aber unter groß zurückgeschlagen wurde London, 4. Juni. Quelle wird bekannt, schub von canadischen England an die Front seit 5 Monaten 10,000 Monat betrug.
Paris, 5. Juni. — 55 Stimmen hat die Deputiertenkammer in men Sitzung eine Resolution angenommen, welche Friedensbedingungen gabe von Elsaß-Lothringen und gereung für den durch die vasion angedrängten halten müssen.
Washington, 5. Jun lungen sind zwischen nischen und der japanung im Gange, welche zuehung von amerikan schiffen im fernen Bewachung der dort durch Japan bezweckt London, 5. Juni. — Pershorer wurde verfe anderer beidigt in zwischen sechs deutsch und dem Geschwader Komodore Tyrwhitt, liche Bericht der Ab deutsche Marinebasis wurde auch durch b fahrzeuge bombardie Berlin, 6. Juni. — des deutschen Zerstör